

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach ausliegendem Tarif.

Das Aktienwesen im Handelsgesetzbuche.

Budapest, 8. April.

Aus dem Rahmen des neuen Handelsgesetz-entwurfes hebt sich ganz besonders die das Aktienwesen behandelnde Partie hervor. Ihr wendet sich mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit zu, weil dieser Theil des Gesetzes bestimmt ist, ein Rechtsgebiet zu regeln, welches bisher fast der Anarchie preisgegeben war. Aus diesem Grunde haben wir auch den Entwurf freudig begrüßt und die Richtung, welche die für das Aktienwesen eingehaltenen Prinzipien anzeigen, ist eine solche, daß wir dieselbe rückhaltlos annehmen konnten. Nichtsdestoweniger aber können wir uns den Mängeln und Lücken nicht verschließen, welche gerade das Aktienrecht des Entwurfes aufweist und bei der Kürze der für die Berathung des Handelsgesetzentwurfes zugemessenen Zeit halten wir es für eine publizistische Pflicht, dieselben ungefümt klar zu legen.

Es ist unleugbar, daß die Erscheinungen und Auswüchse, welche bei uns auf dem Gebiete des Aktienwesens zu Tage getreten sind, fast genau denselben Charakter tragen, wie jene jenseits der Leitha. Wenn sie auch dort akuter auftraten und darum auch nachhaltiger wirkten, so läßt sich doch nicht verkennen, daß dieselben Anschauungen in Gründer- und Verwaltungsrathskreisen hier wie dort ähnliche Wirkungen herbeiführten. Es ist daher begreiflich, daß der neue ungarische Handelsgesetzentwurf sich von dem in seiner Art allerdings trefflichen deutschen Handelsgesetz zum Theile emanzipirte und namentlich hinsichtlich des Aktienrechtes die Prinzipien annahm, welche der österreichische Entwurf eines Aktiengesetzes mit rückwärtsloser Schärfe zum Ausdruck gebracht hat. Freilich ist der ungarische Entwurf theilweise auf halbem Wege stehen geblieben und diesfalls wird es wohl notwendig sein, jene Punkte im Wege der Kommissionsberathung zu ergänzen, welche nach unserer Ueberzeugung den Bedürfnissen nicht vollkommen entsprechen.

Wir übergehen hiebei ganz die vielbesprochene Frage von der Haftbarkeit der Aktienzeichner, welche in unserem Entwurfe eine andere Lösung gefunden hat, als im österreichischen, weil wir die Frage nicht für eine praktische halten. Für viel

wichtiger erachten wir die auf die innere Organisation der Gesellschaft Bezug nehmenden Bestimmungen, und da halten wir zunächst die Festsetzung für verfehlt, wornach die Gründer den ersten Vorstand der Gesellschaft auf die Dauer von drei Jahren zu ernennen berechtigt sind. Damit ist den Aktionären für die ersten drei Jahre ihr freies Wahlrecht entzogen. Drei Jahre aber genügen vollaus, um eine Gesellschaft zu Tode zu wirtschaften, und wir haben es oft erlebt, daß gerade der von den Gründern ernannte, zum Theile aus diesen selbst bestehende Verwaltungsrath die ärgste Mißwirtschaft getrieben hat. Die Berechtigung der Generalversammlung, den Vorstand jederzeit zu entfernen, ist ein unzulängliches Hilfsmittel, wenn diese durch die Statuten selbst festgestellt ist. Für viel zweckmäßiger erachten wir daher die Bestimmung des österreichischen Entwurfes, welcher die statutenmäßige Ernennung des Gesellschaftsvorstandes nur für die Dauer eines Jahres gestattet, und nach Ablauf des ersten Jahres das freie Wahlrecht der Aktionäre eintreten läßt.

Zu unserem großen Bedauern vermiffen wir in unserem Entwurfe die Bestimmungen gegen das Strohmannenwesen. Der österreichische Entwurf straft Denjenigen, welcher, um ein ihm nicht gebührendes Stimmrecht in einer Generalversammlung auszuüben, sich fälschlich als Eigentümer von Aktien ausgibt, sowie den, welcher solche Papiere zu diesem Zwecke an Andere bloß zum Scheine überläßt, mit Arrest bis zu drei Monaten. Gleichzeitig wird durch notarielle Ueberwachung des Verzeichnisses der deponirenden Aktionäre dem Strohmannenschwindel schon im Keime entgegengewirkt. Unser Entwurf enthält leider keine solche Bestimmungen. Und doch wurde das von vielen Verwaltungsräthen betriebene Ausbeutungssystem nur durch den Strohmannenschwindel ermöglicht und auf die Dauer gestützt. Die plumpe Einwendung, daß ohne Strohmannen Generalversammlungen unmöglich sind, welche im Prozeß Ofenheim oft genug vernommen wurde, ist durch den Entwurf selbst beseitigt, welcher für den Fall, als die erste Generalversammlung beschlußunfähig war, die Beschlußfähigkeit der

zweiten Generalversammlung unter allen Umständen statuirte.

Empfehlenswerth sind auch jene Bestimmungen des österreichischen Entwurfes, welche die unentgeltliche Mittheilung der Bilanz, der Jahresrechnung und des Jahresberichtes acht Tage vor der Generalversammlung an jeden Aktionär vorschreiben. In den meisten Generalversammlungen hatte sich der Aktionär nach einmaligem Vorlesen des Jahresberichtes und nach flüchtiger Einsichtnahme in die oft nicht einmal gedruckt vorliegende Bilanz ein Urtheil zu bilden. Ein eingehendes Studium war ausgeschlossen, dazu fehlte dem Aktionär die Zeit. Die Bestimmung des österreichischen Entwurfes setzt ihn dagegen in die Lage, mit Muße die Rechnungsabschlüsse und die Berichte des Verwaltungsrathes zu prüfen und die nöthigen Informationen sich zu verschaffen, um sein Recht wahren zu können und nicht bloß die Rolle des Stimmviehs spielen zu müssen. Wir möchten daher die Einfügung der gleichen Bestimmung des österreichischen Entwurfes in den ungarischen wärmstens befürworten.

Dagegen halten wir es für klug und zweckmäßig, daß sich unser Entwurf von dem überaus zweifelhaften Experiment ferne gehalten hat, zu welchem das österreichische Abgeordnetenhaus durch den Gedanken, die Minorität vor einer Vergewaltigung der Majorität zu schützen, geführt worden ist. Es ist eine richtige Maßregel, wenn das Recht der Bildung einer künstlichen Majorität hindernd in den Weg tritt; darüber hinaus darf aber der Gesetzgeber im konstitutionellen Staate nicht gehen, sonst wird ein Schutz der Minorität zu einer unerträglichen Vergewaltigung der Majorität selbst. Die Herrschaft der Majorität kann immerhin zu einer Tyrannei werden, wir besitzen aber kein Mittel, um solcher Tyrannei auszuweichen; das vorhandene Uebel aber wird nicht behoben, vielmehr noch gesteigert, wenn wir selbst eine Minorität in den Stand setzen, sich zum Tyrannen der Majorität aufzuwerfen.

Budapest, 8. April.

* In dem zu Preßburg erscheinenden „Recht“ erschien der erste Artikel eines angefeindeten Cyklus von Artikeln über die Lage. Der Artikel trägt die Unterschrift

Das Gebiet weiblichen Erwerbes.

Von Dr. S. Beta.

„Die Zeit ist hin, wo Bertha spann“. Millionen von dampfgetriebenen Spindeln machen's schneller, maschinenhafter, besser und billiger. Die moderne Industrie schüttet gleichsam aus unerschöpflichen Fortunatussäckeln immerwährend riesige Ballen von Seiden-, Wollen- und Baumwollwaaren unter die Menge. Dies gilt für eine große Wohlthat, aber es leiden darunter nicht nur die Erzeuger nothwendiger Nahrungsmittel auf dem Lande, sondern auch unzählige Mädchen und Frauen in den Städten. Nicht nur das Spinnrad, sondern auch andere weibliche Industrien sind aus dem modernen Leben zurückgedrängt worden. Nur einige der letzteren halten sich noch, wenn auch unter ungünstigen Umständen. Hierher gehören besonders die Spitzenklöpplerinnen der Normandie, die Handschuhfabrikation der Fjäre und die Stickerie und die Strohhlechterei der Lorraine in Frankreich. Die Spitzen von Valenciennes kommen nur noch spärlich aus dem Orte ihres alten Ruhmes. Es gehören Monate, oft ein ganzes Jahr dazu, um vier, fünf Ellen solcher Spitzen zu weben. Die Bezahlung dafür reicht nicht zum lieben Brode hin. So haben sich dort nur noch drei Spitzenfabriken gehalten, eine echte, die vielleicht einen halben Gulden des Tages zu verdienen gibt, und zwei andere, deren Arbeiten in Belgien vielfach nachgemacht werden. Gewöhnlichere Sorten kommen jetzt aus den Händen geistig und materiell verwahrloster Mädchen in Arras.

Was man Point d'Angon nennt, ist Erzeugniß getheilte Arbeit zwischen fünf bis sechs verschiedenen Künstlerinnen, die mindestens drei Monate lernen müssen, um sich ordentlich einzüben und dann vielleicht kaum einen halben Gulden täglich zu verdienen. Nur feine, sensible Damen wissen diese echten Spitzen zu würdigen.

Die große Menge behilft sich mit gröberen, mechanischen Nachahmungen. Die guten Muster dafür kommen immer noch aus Paris und werden meist in Belgien mit wohlfeileren Arbeitslöhnen für den Weltmarkt verwerthet.

Demnächst beschäftigen Stickerien in Musselin und Tüll noch unzählige weibliche Hände in Frankreich, der Schweiz, Schottland und Irland. Die Pariser Muster werden in Frankreich und der Schweiz mit guter Organisation und Uebung am besten und billigsten für die Puhläden der ganzen Welt vervielfältigt, besonders in St. Gallen, dem eigentlichen Mittelpunkte der Schweizer Stickerkunst. Die rings umher zerstreuten Künstlerinnen strömen an bestimmten Tagen, festlich geschmückt, zur Ablieferung herbei, gehen erst in die Kirche, versammeln sich dann in einem großen Saale, bekommen ein Glas Wein, singen und reichen ihre Arbeit dabei zur Prüfung ein. Wenn der Richter darüber eine Arbeit verwirft, kann an einen Syndikus im Nebenzimmer appellirt werden. Fällt dessen Urtheil freilich eben ungünstig aus, so erwartet die Verurtheilte gewöhnlich ein hartes Los. Nach der Ablieferung werden eine große Menge neuer Muster auf den Tisch geworfen, woraus sich dann jede Stickerin wählen kann. Die betreffende Nummer mit dem Preise und dem Tage der Ablieferung wird ihr nun in ein Buch geschrieben, worauf wieder lange Wochen und Monate des feinsten Fleißes bei grober, kärglicher Kost folgen. In Sachsen, wo noch am meisten gestickt und gekloppt wird, sind die Arbeitslöhne noch viel niedriger. Kinder sollen manchen Tag voller Arbeit nur sechs bis neun Pfennige verdienen. Die Verkäuferinnen dieser oft graziösen Dichtungen aus feinsten Fäden haben ebenfalls mit ihren weiten Reisen von Stadt zu Stadt und Land zu Land ein nicht beneidenswertes Los.

An diesen reizenden Verzerrungen der weiblichen Toilette hängt oft viel Noth und Elend, viel helbenmü-

thiger, ausdauernder Fleiß. Man denke nur an den Feder- und Blumenschmuck. Blumenmacherinnen! Es klingt so jugendlich und beneidenswert. Auch weiters oft ihre Kunstwerke in Naturwahheit, Frische und Glanz mit den echten Kindern des Gärtners. Der blühende Rußin Jaltens und von Lyon wird jetzt von der Pariser Flora übertroffen. Nicht weniger als sechsstaufend Frauen und Mädchen in der Hauptstadt Frankreichs haben die Niederlagen auf den Schlachtfeldern siegreich überlebt und dichten zum Theil Blumen zusammen, die der beste Maler nicht schöner auf die Leinwand zaubern kann. Die wahren Künstlerinnen unter ihnen verdienen denn auch leicht 4 bis 5 Francs täglich, während für gewöhnliche Arbeit allerdings bloß 2 bis 2 1/2 Francs gezahlt werden. Auch die künstlerische Zubereitung von Strauß-, Reher-, Paradiesvogel- und Kolibriedern beschäftigt viel feine weibliche Hände mit desto mehr Erfolg, je mehr Geschmac dabei entwickelt wird.

Ein seltsames Monopol für meist weibliche Hände hat sich bis in das Juragebirge, besonders nach Septomoncel, gesücht. Während Amsterdam für die Diamantenschleiferei der Glanzpunkt geworden ist, schneiden dort in der armen, einsamen Gebirgsstadt die ehrlichen und armen Einwohner beiderlei Geschlechts fast alle anderen Arten Juwelen bis zu den Korallen herab, und Frauen und Mädchen sind besonders geschickt in Hervorbringung künstlicher Gemmen.

Außerdem werden von ihnen unzählige Tausende von Rubinen für Taschenuhren zurechtgeschliffen und durchbohrt und andere kostbare Steine mosaikartig zusammengesetzt. An den kleinen Fenstern ihrer niedrigen Hütten sieht und hört man überall lustig schnurrende Räder einfacher, altmodiger Drehelbänke, womit besonders Rubinen durchbohrt werden. Eine fleißige Arbeiterin verdient damit den höchsten dort bekannten Lohn,

G. G. A., die angeht des bekannten Patronates der gedachten Zeitschrift wohl richtig als Graf Georg Apponyi gelesen werden darf. Der einstmalige Hofkanzler und Chef der Altkonservativen äußert sich in dem vorliegenden ersten Artikel über die Fusion, die er gleich dem Baron Sennyei als vollzogene Thatsache hin nimmt, nicht aber ohne auf die bisherige Wirksamkeit der liberalen Elemente, die sich nun zu einer geschlossenen Partei vereinigen, einen kritisch aburtheilenden Blick zu werfen. Es ist schwer — sagt Graf Apponyi — den Zeitpunkt zu bestimmen, wann die frivole Zuversicht der modernen Staatslenker und Gesehgeber sich zu trüben begann, wann ihre heitere Laune durch das Gefühl ihrer Unfähigkeit verdußert worden ist. Eine Reihe von Ministerkrisen deutet zwar dahin, daß das anfängliche Behagen der improvisirten Machthaber nicht von Dauer war; allein man schien sich mit dem Palliativmittel der Ausschreibung der gefallenen Größen aus den Ministerien fortzuhelfen zu wollen, und selbst als das große Ereigniß der Einbeziehung Ghyczy's in die Regierungsmaschine stattfand, war nur der Wunsch maßgebend, für die bedrängten Finanzen einen populären Namen zu gewinnen. Und nun kommt der Artikel auf Baron Sennyei, als auf den einzigen Staatsmann zu sprechen, der im Abgeordnetenhanse den Krebschaden deutlich erkannte und darthat. Noch seien aber die liberalen Dilettanten von der eigenen Befähigung zu tief durchdrungen, um die Wahrheit zu würdigen und so habe das Auftreten Sennyei's im Lande, im Volke mehr Wirkung gemacht, als im Abgeordnetenhanse. Hierüber, sowie überhaupt über die Bedeutung Sennyei's und seiner Aktion für die Geschichte Ungarns verspricht Graf Apponyi nächstens zu sprechen.

Ungefähr achtzig Bürger der Theresienstadt, Stadtrepräsentanten, Bezirksgeschworene und die Bezirksvorstände, versammelten sich heute Abends in den Lokalitäten des Theresienstädter Klubs, um die Frage der Fusion der Parteien in der Theresienstadt zu besprechen. Herr Adolph Schwegler ergriff zuerst das Wort, um, hinweisend auf die Parteibewegungen im ganzen Lande, den Zweck der heutigen Versammlung auseinanderzusetzen. Es wurde hierauf Herr Balassa zum Vorsitzenden gewählt, welcher die Anwesenden ersuchte, ihre Ansichten über die Fusionsfrage auszusprechen. Herr Merö sprach sich für die Partiefusion aus, worauf Herr Stephan Mendl das Wort ergriff und den Antrag stellte, die Versammlung möge heute ihren Anschluß an die liberale Partei aussprechen und gleichzeitig eine aus zehn Mitgliedern bestehende Kommission entsenden, welche behufs Vereinigung der bisher geschiedenen politischen Parteien in der Theresienstadt und zum Zwecke des Anschlusses an die neue liberale Partei eine große Bürgerversammlung einberufen und überhaupt alle in dieser Angelegenheit nöthigen Vorbereitungen treffen möge. Herr Kramolin äußerte sich hierauf dahin, daß die gegenwärtige Versammlung nicht berechtigt sei, einen solchen Beschluß auszusprechen, welcher Ansicht die Herren Dr. Adler und Gabriel Kaniz mit den Argumenten entgegentraten, daß es ihrer innersten Ueber-

zeugung nach in Zukunft nur eine „liberale Partei“ in der Theresienstadt geben werde, da weder die äußerste Linke, noch die konservative Partei hier einen Anhang finden könnten, wie sie ihn thatsächlich auch bisher nicht gefunden. — Die Versammlung nahm hierauf einstimmig den Antrag des Herrn Mendl an und wurden in die erwähnte Kommission die folgenden Herren gewählt: Balassa (Präsident), Dr. Weiß, Höfler, Franz Herz, Kullay, Gabriel Kaniz, Stephan Mendl, Török, Adolph Schwegler, Szarvasi, Doktor Sigmund Adler; zu Schriftführern wurden die Herren: Merö und Dr. Julius Schwarz gewählt.

In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurde der Bericht über den Antrag Csiky's, betreffend die Subventionirung des Honvédassyls, authentizirt. Derselbe lautet wie folgt: „Der Ausschuss ist der Ansicht, daß der Staat in seiner gegenwärtigen bedrängten Lage nicht berufen sein könne, Privatinsti tute zu subventioniren, so sehr dieselben auch heilsame Zwecke verfolgen mögen. Das Budapester Honvédassyl ist ein solches Privatinsti tut. Es wurde aus den Gnadenspenden Einzelner errichtet und wird auch aus solchen erhalten. Uebrigens hat der Ausschuss durch eine Mittheilung des Finanzministers mit lebhafter Freude erfahren, daß Se. Majestät der König bezüglich der gewünschten 5000 Gulden bereits aus Eigenem zu verfügen geruhte.“

Heute hat sich Eduard Fedéngi förmlich der liberalen Partei angeschlossen, beziehungsweise sich in das Klubbuch eintragen lassen.

Das in Angelegenheit der Ostbahn entsendete Subkomité wird demnächst zusammentreten, um über das bereits fertige neue Operat des Referenten Szentpály zu berathen. Dasselbe wird als ebenso objektiv wie umfassend bezeichnet.

Wie uns aus Karlsburg gemeldet wird, hat dort die Opposition der Rechten ganz unerwartet dem Staatssekretär Br. Gabriel Kemény, der sich in Folge seiner Ernennung einer Neuwahl als Abgeordneter unterziehen muß, in der Person eines Professors Viró einen Gegenkandidaten entgegengestellt. Wie unser Gewährsmann behauptet, wäre dies gegen den Willen des Bischofs Fogarassy geschehen. Der Sieg Kemény's ist übrigens unzweifelhaft; heute wurden zu seinen Gunsten 169 Stimmen abgegeben, während sein Gegenkandidat nur 49 Stimmen erhielt. Die Fortsetzung der Abstimmung wird das Stimmverhältniß eher zu Gunsten als zu Ungunsten Kemény's ändern.

Ungarische Blätter produziren heute ein Aktienstück, welches von einer bedauerlichen Auffassung der allgemeinen Wehrpflicht und deren Konsequenzen in spezifisch ungarischen Offizierskreisen Kunde gibt. Es ist dies ein vom Honvédgeneral Pongrácz gezeichnetes, an einen Honvéd-Kadetten gerichtetes Amtsschreiben, in welchem dem Adressaten bekannt gegeben wird, das Offizierskorps halte seine bürgerliche Beschäftigung nicht für vereinbarlich mit der Würde eines Honvédoffiziers, und der General müsse ihm daher bedeuten, daß er im

Interesse seiner Beförderung trachten müsse, eine entsprechende Qualifikation zu erlangen. Der betreffende Kadet ist Chorist beim Nationaltheater und nicht nur unbescholten und sehr anständigen Lebenswandels, sondern hat auch die Offiziersprüfung mit Erfolg bestanden. Wenn die von dem Herrn General im Namen des Offizierskorps geäußerte Anschauung von Berufssoldaten herrühren würde, so wäre sie zwar auch nicht gerechtfertigt, aber doch begreiflich; von Seite einer Landwehrkörperchaft, dieser mehr bürgerlichen, als berufsmilitärischen Institution kommend, muß sie, offen gestanden, geradezu — befremden, ja unglaublich erscheinen. Mit solchen Anschauungen, wie sie sich bei diesem Anlasse dokumentirten, wird die allgemeine Wehrpflicht im Bewußtsein und in der Sympathie des Volkes kaum feste Wurzel fassen.

Im Oberhanse stellte heute Graf Cziráky den Antrag: das Hanse möge in die Berathung über die neuen Steuervorlagen nicht eher eingehen, als bis die Regierung ihre Finanzpolitik dargelegt haben wird. Ministerpräsident Wenckheim ver sprach, daß der Finanzminister bereitwilligst dem Hanse alle verlangten Aufschlüsse darbieten werde. Graf Cziráky erneuerte bei dieser Gelegenheit seine Interpellation, betreffend die Wiedereinführung des Zeitungstempels, die er schon vor Monaten gestellt, ohne daß ihm von Seite der Regierung eine Antwort ertheilt worden wäre.

Wie der „Ung. Bl.“ meldet, ist die für gestern anberaumt gewesene Sitzung der Central-Kommission zur Berathung des Auslieferungsvertrages mit Rußland abgesetzt worden, weil die Regierung denselben noch einmal in Erwägung ziehen will.

Die Blätter brachten letzter Tage die Mittheilung, daß die Opposition der Rechten allabendlich in ihren Klublokalitäten Berathungen halte, an welchen sich auch diejenigen Oberhausmitglieder betheiligten, welche Mitglieder des Klubs sind. Dies wird nun mit dem Bemerkten demitirt, daß die Statuten des Klubs der Opposition der Rechten die Betheiligung der Parteikonferenzen ausdrücklich nur solchen Mitgliedern gestattet, welche Abgeordnete sind.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Sitzung vom 8. April. Die heutige Sitzung gewann ganz unerwartet ein pikantes Interesse. Herr Victor Istóczy ließ seine schon vor Wochen signalisirte „Judeninterpellation“ los und motivirte dieselbe ungefähr eine Stunde lang. Da nicht Jedermann den Gesmach und die Mühe hat, eine Flugchrift, wie die des „Judenfreßers“ Mesnil-Maigny zu lesen, so hörte man Anfangs der Ausführungen Istóczy's, die fast durchwegs dieser Flugchrift entnommen sind, mit einigem Interesse zu. Als aber Redner sich in die Philosopheme des „die Gesellschaft zerfressenden Judenthums“ so tief verwickelt hatte, daß ein Herauswinden für ihn schier unabsehbar wurde, da kam Präsident Ghyczy in seiner bekannten Leutseligkeit dem Unglücklichen mit einer kleinen Mahnung, einmal doch fertig zu werden, zu Hilfe, und Herr Istóczy vermochte endlich seine famose Interpellation in der Judenfrage vorzubringen. Dieselbe gipfelt in folgenden Punkten:

1. Hat die Regierung die Absicht, durch Einbringung des von den bisherigen Regierungen bei mehreren Gelegenheiten versprochenen, bis jetzt aber noch immer nicht eingeführten, das Infolat regelnden Gesehntwurfes der Einwanderung der vom Auslande kommenden, Un-

nach unserem Gelde etwa sechzig Kreuzer täglich. Mitten unter Rubinen, Saphiren, Smaragden, Aquamarinen, Amethysten, Opalen und sonstigen kostbaren Gesteinen der Erde bleiben sie arm, genügsam und zufrieden. Ihre Arbeiten wandern größtentheils nach Paris zu den Juwelieren. Ueberhaupt ist Paris im unverminderten Glanze der Brennpunkt für alle möglichen Verschönerungen und Schmuckfachen des weiblichen Geschlechts geblieben. Die Modedamen von Newyork lassen sich ihre Kleider, ihre Kopfpuze, ihre Juwelen von Paris kommen, ebenso wie der Sultan in Konstantinopel für die Damen, unter deren Pantoffel er sezst, nichts Gewinnnderes finden konnte, als französische Kleider und Moden.

Man sollte meinen, daß wenigstens Handschuhe überall ebenso fein gemacht werden könnten, wie in Paris; aber sie verstehen's dort immer noch besser mit ihrer außerdem gut organisirten Arbeit. Männliche Hände schneiden zu, aber weibliche mit und ohne Maschinen nähren zusammen und besticken die oberen Seiten. Der Lohn ist meist gering, aber wenigstens sicher, so daß Tausende von weiblichen Händen in und weit um Paris der Sache treu bleiben. Feine weibliche Hände, die in allen diesen Gebieten nicht ankommen können, versuchen's immer zahlreicher in Marmor, Gold und anderen Metallen. Viele sind gute Schnitzerinnen in Marmor, Mabafter und Eisenbein geworden, Andere vergolden Holzwaaren oder verzieren und lackiren, bronziren Bierartikel von Eisen, Zinn u. s. w., helfen Juwelieren in Zusammensetzung von Edelsteinblumen, machen getriebene Arbeit und schlagen Geld als Goldschlägerinnen zusammen. Hier hat sich herausgestellt, daß weibliche Hände in allen Arten von Stoffveredelung, wozu Geduld, feine, schnelle Hand und Genauigkeit im Detail gehören, sehr bald Vorzüge vor männlicher Konkurrenz gewinnen und behalten. So haben in der Schweiz und manchen Theilen Deutschlands

Frauen und Mädchen besonderen Ruhm und beinahe ein Monopol für Bearbeitung von gewissen Theilen der Taschenuhren, Schleiferei von Brillen- und Uhrengläsern gewonnen.

Die Fabrikanten von Lyon kamen einmal auf die Idee, Damen für Erfindung und Zeichnung von Mustern zu beschäfftigen. Sie meinten, da das weibliche Geschlecht am liebsten allerhand gemusterte Kleidungs- und Zierstücke trage, es auch die geschmackvollsten Dessins erfinden und zeichnen werde; aber sie mußten wieder zum männlichen Musterzeichnen zurückkehren. In Manchester leben solche Künstler wie die Fürsten. Für ein einziges Muster zu Baumwollstoffen bekommen sie nicht selten ebenso viel, wie ein Maler für ein großes Delbild.

Mit ihrem natürlichen Farben- und Formensinn werden Damen auch oft berühmte Künstlerinnen als Koloristen und Malerinnen auf Porzellan wie auf Fächer. Auch als Holzschneiderinnen haben's Frauen und Mädchen schon zu großer Fertigkeit gebracht. Für weniger begabte und sonst gesunde und starke Frauen und Mädchen bleibt die Wäsche und einfache Näherei immer noch ein nicht zu verachtendes Privilegium. Die Wäscherinnen von Paris haben sogar ihren alten Junfgeit ziemlich gut aufrecht erhalten. Für jeden Gründonnerstag wählen sie eine Königin, kleiden sich in kostbare phantastische Kostüme, nehmen alle Droschken in Beschlag und fahren mit ihren Rittern, d. h. mit bunten Bändern und Rosetten geschmückten und vom Wein erheiterten Wasserträgern auf die benachbarten Dörfer, schmausen und jubeln und kommen Abends in ihren Ballsälen, d. h. den festlich geschmückten Waschbooten der Seine, zu nächlichem Jubel zusammen. Dieses weibliche Personal theilt sich in zwei verschiedene Körperschaften: Wäscherinnen und Plätterinnen. Letztere halten sich für die höhere, feinere Klasse und sind es wohl auch. Um für eine feine Pariserin

gut plätten zu lernen, bedarf es einer mindestens zweijährigen Lehrzeit. Beide Klassen halten aber sehr gewissenhaft auf ihre Freiheit. Sie binden sich fast ohne Ausnahme nur auf je einen Tag für allerdings vierzehnstündige Arbeit mit anderthalb Stunden Essenspause. Der Lohn dafür soll selten über drei Francs steigen. Ein Glas Cognac gleich am Morgen gehört mit dazu. Wäscherinnen und Plätterinnen, die arbeiten wollen, finden sich sehr früh am Morgen auf gewissen Plätzen ein, um sich dort für den Tag mietzen zu lassen.

Und echt weiblich bleibt das Gebiet der feinen Bäckerei und Konditorei, wo duftige Syrupus zu Bonbons verarbeitet und letztere in anziehende bunte Papiere gewickelt und sonst appetitlich für den Verkauf verschönert werden müssen. Puppenfabrikation, Ausschmückung und Möblirung von Puppenstuben, Bindung von Kränzen für die Gräber geliebter Todten, Jugend und Alter, Geburt und Tod geben unzähligen feinen weiblichen Händen und sinnigem Farben- und Formensinne entsprechende und lohnende Beschäftigung. So ist das Gebiet der weiblichen Arbeit und Gelegenheit, sich eine erträgliche Selbstständigkeit und den Stolz der Selbsterhaltung zu verschaffen, schon nicht mehr gar zu enge. Größere Erweiterung bleibt freilich noch immer wünschenswerth. Talent und Geschmach für der Hände Arbeit ist das unbegrenzte Gebiet für weibliche Thätigkeit. Nur wo starke Muskel- und Maschinenkraft, viel Denken und Erfindungsgeist unerläßlich sind, sollten Frauen und Mädchen ausgeschlossen bleiben oder sich lieber selbst ausschließen. Und wo schöne Hände in Rubinen oder in Goldbrokat schwelgen und oft weniger Brod als Edelsteine fassen, da lerne man weiblichen Heldenmuth der Entsaugung ehren und wo möglich belohnen.

garn überschwemmenden Juden einen Damm entgegen-

2. Würde die Regierung einer auf sozialem Gebiete gegen diese aggressive Klasse seitens der nichtjüdischen Elemente eventuell zu unternehmenden friedlichen Bewegung zur Selbstverteidigung Hindernisse in den Weg legen?

3. Geben Sie überhaupt dieser Frage gegenüber einen entschiedenen Standpunkt einzunehmen, oder ihre, bisher durch die seit Ertheilung der Emanzipation im Staatsleben und auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung aufgetauchten Erscheinungen nicht gerechtfertigte vollständige Neutralität und gleichgiltige Politik auch fortzusetzen?

Nachdem sich die ziemlich lebhaft Konversation über den Sermon des Herrn Fkóczy — man lachte nicht wenig über ihn; besonders dem als ultramontan verschrienen Grafen Apponyi schien die Interpellation viel Spaß zu machen — nachdem sich diese Konversation gelegt hatte, wurde laut Tagesordnung der Gesandtenwurf über die Luxussteuer in Verhandlung gezogen und ohne jede Generaldebatte als Basis für die Spezialberatung angenommen. Auch in der Spezialberatung wurden die auf das Halten von Dienerschaft, Wagen und Pferde, auf Billards und Spielzimmer festgesetzten Steuerätze unverändert acceptirt, und nur über die Ausnahmestimmungen gab es eine längere Diskussion. Der betreffende Paragr. sagt nämlich, daß Landwirthschaft treibende Bürger, wenn sie ledig sind, zwei Wagen, zwei Zugpferde und ein Reitpferd, wenn sie aber verheirathet sind, drei Wagen, vier Zug- und zwei Reitpferde steuerfrei besitzen dürfen.

Ferdinand Horányi beantragte, es möge in dieser Hinsicht zwischen Junggeheilen und Ehemännern kein Unterschied gemacht, und diese in gleichem Maße wie jene besteuert werden. Dieser Antrag wurde nach längerem Hin- und Herreden angenommen.

Die Vorlage wurde gänzlich erledigt, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Morgen kommt der Gesandtenwurf über die Kapitalzinsen- und Rentensteuer zur Verhandlung.

Zur Monarchenentrevue in Venedig.

Ueber die politische Bedeutung der Zusammenkunft der beiden Monarchen in Venedig liegen heute einige sehr bemerkenswerthe Stimmen vor, von denen wir besonders jene der offiziellen „Gazzetta di Venezia“ und jene des „Rinovamento“ hervorheben.

Die „Gazzetta di Venezia“ sagt: „Der von dem Kaiser Franz Joseph auf die Wohlfahrt und das Wohlergehen Italiens ausgebrachte Toast ist eine Thatfache von solcher politischer Bedeutung, daß jede Erwägung derselben nur den Eindruck verringern würde. Venedig hat in diesem Toast die größte Belohnung für die höchst-würdige und verständig-patriotische Form gefunden, mit welcher es den Freund Italiens empfangen und gefeiert hat, und es hat einen neuen Beweis seiner Liebe und seines Vertrauens zum Könige gegeben, welchem man das große Ereigniß verdankt.“

Der berühmte Historiker und Deputirte Petrucci della Gattina veröffentlicht in der gestrigen Nummer des „Rinovamento“ folgenden sensationellen Artikel:

„Francesco Giuseppe! Kleine Geister rebelliren gegen das Schicksal, große Naturen überwältigen dasselbe, wenn sie können, oder sie lassen schweigend geschehen, was unvermeidlich. Napoleon, der auf St. Helena gegen Menschen und Geschick wüthet und sie anklagt, Pius, der im Vatikan weint und leidet, sind Ausnahmen. Leopold von Toscana, der in Böhmen den Bürgermeister spielt, ist für mich ein Wunder. Franz Joseph, der Italien besucht, ein Held.“

Er ist aus dem Holze geschnitten, um diese hochherzigen Opfer zu bringen. Die mannigfachen und tragischen Katastrophen seiner Regierung haben ihn herangebildet. Er hat eine groß angelegte, entschlossene, hochherzige Natur. Er hat ein von den Pflichten der Fürsten überzeugtes, mit sich zufriedenes, ruhiges Gewissen. Er achtet sich und das Wort, das er gibt. Er ist gläubig und findet Trost im Glauben dort, wo die Vernunft erschöpft ist. Er hat vielleicht in seinem Innern Stürme zu bestehen, wenn die Schatten der Vergangenheit sie anfassen; aber er beruhigt sich mit dem Blick in die Zukunft. Er hat am Tage von Sadowa ein neues Leben begonnen; er hat die Thüre hinter den Ereignissen geschlossen, die dieser Aera vorangingen. Der Stern Oesterreichs erglänzt von Neuem gegen den Osten zu, von wo er aufging. Es lebe Franz Joseph! Das ruft Venedig von ganzem Herzen, das wiederholt Italien!“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ äußert sich folgendermaßen: „Mit Italien freut sich auch das Oesterreich eng befreundete Deutschland dieses neuen friedlichen Beweises, daß die alten Wunden geheilt, die alten Feindschaften abgethan sind. Mit Genugthuung sehen wir die Politik der drei Kaiser-Zusammenkunft immer fester wurzeln und dem Gedanken des Weltfriedens, welchen der Bund der drei Kaiser erstrebt, nun auch Italien durch die Hand des Kaisers Franz Joseph dauernd und fest gewonnen.“

Die „Provinzial-Korrespondenz“ bespricht den Gegenbesuch des Kaisers Franz Joseph in Venedig, reproduziert die Aeußerung der Regierung nachstehenden Wiener Blätter, daß diese Monarchen-Begegnung ihren politischen Charakter

in der Kräftigung des Drei-Kaiser-Bündnisses finden werde, wozu Italien näher herangezogen werde, daß das Drei-Kaiser-Bündniß als Thatfache ersten Ranges in das politische System Europa's eingegriffen habe, daß alte Gegnerschaften für immer abgethan und neue werthvolle Freundschaften erworben seien, und daß die Interessen des Friedens in der Haltung Oesterreichs die wichtigste Bürgschaft fänden. Das Blatt fügt hinzu, in diesem Sinne begleite auch das deutsche Volk die Reise des Kaisers von Oesterreich mit aufrichtiger Theilnahme.

Zur Tagesgeschichte.

In dem Gesundheitszustande des deutschen Kaisers ist eine derartige Verschlimmerung eingetreten, daß die Hofärzte gestern die Erklärung abgaben, daß in Folge der Verschiedenheit des deutschen und italienischen Klima's die Reise nach Italien nicht zweckmäßig erscheine. Demgemäß wurde auch das Reiseprojekt aufgegeben; dagegen hat der deutsche Kronprinz dem König Victor Emanuel den Wunsch ausgesprochen, demselben einen Besuch abzustatten, die Bestimmung des Ortes und der Zeit der Zusammenkunft aber dem König anheimzugeben.

Der von der „Times“ veröffentlichte Notenwechsel zwischen Berlin und Brüssel hat endlich die Thatfache des geführten Depeschentretes festgestellt. Deutschland hat hier einen unverkennbaren Einfluß auf die belgische Gesetzgebung zu üben gesucht und das kleine Belgien hat sich dieses Eingriffes wacker erwehrt. Die Veröffentlichung ist jedenfalls vom belgischen Kabinete ausgegangen, welchem daran gelegen ist, das Interesse der Mächte für die strenge Aufrechthaltung der Neutralität zu erregen und deren Eifersucht gegen die Ansprüche Deutschlands zu erwecken.

Ueber die Art, wie in Baiern und in den westlichen Provinzen Preußens für die Carlsten Geld gesammelt wird, dürften demnächst wunderliche Aufschlüsse an die Oeffentlichkeit gelangen. Vorläufig ist schon so viel bekannt, daß Anleihscheine in Umlauf gesetzt und daß durch Subscription auf diese sogenannte Anleihe bis zum Monate Februar eine Million Francs zusammengeschwindelt wurde, indem man den Leuten einredete, daß es sich um eine kreditwürdige Staatsanleihe handle. Die Staatsbehörden wenden der Sache nunmehr ihre liebevollste Aufmerksamkeit zu, und man fragt sich bereits, ob gegen die Entrepreneurs §. 102 des Strafgesetzbuches, welcher feindliche Handlungen gegen befreundete Staaten mit Strafe bedroht, in Anwendung zu bringen oder aber die einfache Betrugsanklage zu erheben sei.

Zur Reise des Königs.

Aus Venedig haben wir über die Abreise Sr. Majestät noch die folgenden Details nachzutragen: Beim Abschied im Palazzo Reale gab der Kaiser der Kronprinzessin Margaretha den Arm und sprach zu ihr, zum König, dem Syndikus und zu Anderen Dankesworte für die Aufnahme. Hierauf stieg er in die Gondel und begab sich zu dem königlichen Kanonenboote, wohin der König und die Prinzen folgten. Das Kanonenboot trug die österreichische Flagge. Der Kaiser erschien in der Marschalls-Uniform mit dem Annunclaten-Orden; Victor Emanuel hatte den Stephans-Orden angelegt. Unter Kanonendonner setzte sich das Schiff sammt der Gondel-Suite in Bewegung. Alle Schiffe hatten geflaggt. Die Matrosen standen auf den Raaken und brachen in Hurrarufe aus. Besonders pittoresk nahmen sich zwei englische Ostindienfahrer aus. Ihre buntfarbige Bemalung, bestehend aus Negern, Wölfen, Kasakern und Chinesen mit Böpfen, brachte dem Kaiser eine fremdartig klingende Ovation dar. Die drei Dampfer, die Kanonenboote „Carlotta“ und „Anitón“ fuhren hierauf schnellen Laufes um Malamocco; als sie dieses passirten, donnerten vom Fort die Kanonen, und die aufmarschirte Garnison der kleinen Festung machte die Honneurs. Nun begann auch die Artillerie der italienischen Panzerflotte zu spielen. Salvo auf Salvo ertönte, und das durch die Erschütterung aufgeregte Meer warf die zahlreichen Barken und Schiffe, die dem kaiserlichen Zuge vorangeht waren, hin und her wie im Seesturm. Dichter Rauch lagerte über der Szene. Vor Toricelli und Albertoni angelangt, stiegen der König von Italien und die Prinzen in die „Miramar“ über; Victor Emanuel zuerst. Im Augenblicke, wo er das Verdeck des österreichischen Schiffes betrat, hißte die „Miramar“ die italienische Flagge auf, und die auf dem Hinterdeck postirte Bande spielte die italienische Hymne. Jetzt erfolgte der letzte Abschied unter herzlichen Umarmungen und Händedrückchen. Victor Emanuel kehrte auf das Kanonenboot zurück, welches — die beiden Schiffe lagen unweit von einander — noch einen Gruß mit der „Miramar“ wechselte, die sich auf dem Kiel drehte und die Richtung südöstlich nahm, während das Kanonenboot nach Venedig zurückkehrte. Zwei Dampfer mit zahlreichen Passagieren folgten noch eine Weile der kaiserlichen Yacht, die jedoch bald den Blicken entwand.

Kaiser Franz Joseph hinterließ für die Armen Venedig's 10,000 Francs, König Victor Emanuel 30,000 Lire. Man schätzt die Zahl der während der Fest-

tage anwesenden Fremden auf 100,000, wovon 70,000 mit der Bahn gekommen sind.

Bei der gestrigen Revue wurde der Reitknecht, welcher das Pferd des Kaisers hielt, beim Auffstigen auf das eigene Pferd von dessen Huf geschlagen und schwer verwundet. Der Train, welcher die Fürsten zurückführte, stieß bei Mestre mit einem leeren Dienstwagen zusammen, ohne daß indessen, abgesehen von einer kleinen Verzögerung, irgend ein Unfall sich ereignete.

Zu den Ordensverleihungen, von welchen wir bereits gestern in Kürze gemeldet, liegen uns heute noch folgende Mittheilungen vor: General Menabrea erhielt den Stephans-Orden. Die Minister Ricotti, Cantelli, Saint-Bon, der General-Sekretär Artois, die Generale Medici, Pianelli und Castellengo und der Oberst Govone erhielten den Leopolds-Orden. Alle Adjutanten des Königs Victor Emanuel und der Prinzen wurden gleichfalls mit Orden ausgezeichnet. Der Präsekt von Venedig und der Ober-Ceremonienmeister Graf Panissera di Beglio erhielten das Großkreuz des Franz-Josephs-Ordens. Der Syndaco, welchem der Kaiser für den Empfang in Venedig dankte, erhielt das Komthurekreuz des Franz-Josephs-Ordens mit dem Sterne; endlich der Quästor das Komthurekreuz des selben Ordens.

Ueber die Ankunft Franz Josephs in Pola wird nunmehr aus Pola, 7. April, ausführlicher wie folgt gemeldet: Der Kaiser ist um 5 Uhr 30 Minuten unter Glockengeläute und Kanonendonner in den Hafen von Pola eingelaufen. Die Verspätung rührte von der verzögerten Abfahrt von Venedig her. Beim Stabsgebäude, wo die Ausschiffung erfolgte, wurde der erlauchte Gast von dem Prinzen von Würtemberg, dem Statthalter Baron Pino, Baron Kuhn, dem Statthalter-rathe Edlen v. Rinaldini, den Sekretären Fürst Thurn und Taxis und Graf Giovanelli, dem Landesauschusse von Istrien, dem Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Vidulich, dem Bischof Dobrila von Parenzo an der Spitze der hierortigen Geistlichkeit, dem gemalten Offizierskorps, eingeschlossen die Kommandanten aller hier vor Anker liegenden Kriegsschiffe, dann dem Bürgermeister von Pola, Demattini, und dem Gemeinde-Ausschusse, Deputationen von Rovigno, Dignano, Albona, Veglia und anderen istriatischen Städten, dem Bezirks-hauptmanne Grafen Attens und von der Bevölkerung, soweit sie Platz auf dem Molo fand, erwartet.

Sobald die Yacht „Miramar“ in Sicht war, begann der Donner der Kanonen des Forts Maria Louise. Vom ersten Hafentastell wurden 21 Salutschüsse gegeben, die seitens der Kriegsschiffe erwidert wurden; der Kommandant der Eskadre bestieg mit dem Hafentorcommandanten ein unterhalb der Landungsbrücke fahrendes Boot und fuhr der „Miramar“ entgegen. An Bord der Yacht erwartete er dem Kaiser die übliche Meldung; die Yacht warf Anker, und das Galaboot des Vize-Admirals Baron Bourguignon legte an. Es ist das eine sechzehn-rudrige, grünfarbige, innen mit schwarzem und gelbem Sammt ausgeschlagene Gondel, die mit den tüchtigsten und ältesten Matrosen besetzt war. Die Brust jedes Einzelnen war mehrfach dekorirt. In diesem Boote fuhr der Kaiser ans Land. Von den Wolos schollen ihm die Hurrarufe entgegen; aus hundert Barken, welche das Galaboot in respektvoller Entfernung umkreisten, rief man: „Hoch dem Kaiser!“ In fünfzehn Barken folgte die Suite; der Vize-Admiral Baron Bourguignon, der General-Adjutant Baron Mondel und der Linienschiffs-Kapitän Zaccaria, Kommandant der „Miramar“, fuhren in dem kaiserlichen Boote.

Sr. Majestät inspizierte die Ehrenkompagnie, welche unter den Klängen der Volkshymne defilirte. Auf ein Zeichen des Kaisers verfügten sich sämtliche Korporationen und Deputationen in das Stabsgebäude, wo die Audienzen sofort begannen. Dieselben nahmen zwei Stunden in Anspruch; indessen hatte sich eine Illumination von großstädtischem Charakter entfaltet. Die Arena, das alte Amphitheater, war in seiner riesigen Ausdehnung durch haushohe Holzstöbe, die in Brand gesteckt wurden, beleuchtet. Der Kaiser verließ um halb 8 Uhr das illuminierte Stabsgebäude und bestieg das Galaboot. In diesem Momente warfen bengalische Flammen von dem zukünftigen Bahnhofsplatze aus ihren Lichtschein über das Meer und leuchteten dem Monarchen auf der Fahrt nach der „Miramar“, woselbst das Diner genommen wurde.

Der Kaiser wird während der dalmatinischen Reise größtentheils und in Pola regelmäßig auf seiner Yacht übernachten und werden dortselbst auch die Diner abgehalten. Der Kaiser war überaus leutselig und sprach wiederholt aus, daß ihn die Ergebnisse auf seiner bisherigen Reise sehr beglückten. Dem Hafentorcommandanten gegenüber klagte der Monarch, daß die Seefahrt bei trübem Himmel und Nebel vor sich gegangen und äußerte auch Bedenken bezüglich der morgigen Flottenrevue.

Lokal-Anzeiger.

Hauptstädtischer Municipal-Ausschuß.

— Fortsetzung der Generalversammlung vom 8. April. —

Die Wahl eines Magistratsrathes, an welcher die Repräsentanten sich sehr zahlreich beteiligten, nahm längere Zeit in Anspruch, so daß die Verhandlungen erst nach 4 Uhr Nachmittags eröffnet werden konnten.

Zuvörderst läßt der Vorsitzende, Oberbürgermeister Rath, das Protokoll der gestrigen Sitzung authentifiziren, damit die über den Steiger'schen Antrag gestern beschlossene Adresse an das Ministerium in Angelegenheit der Budapest-Semliner Eisenbahn rechtzeitig überreicht werden könne.

Sodann wird der Bericht der Expropriations-Kommission, betreffend die fällige Erneuerung der Geschwornenliste, zur Kenntniß genommen.

Zur Tagesordnung übergehend, bemerkt Oberphysikus Dr. Patrübány zur Frage der Lagen für Gesundheitszeugnisse bezüglich der Rogghäute, daß die Hälfte der Lagen unter Zustimmung des Magistrates dem Physikat als Deckung der Regiekosten zu kommen. Bürgermeister Kammermayer bestätigt dieses und die General-

versammlung nimmt in Erwartung einer magistratuellen Vorlage über die Angelegenheit den aktuellen Stand zur Kenntniss.

Sodann folgt ein Ansuchen der Straassenbahn-Gesellschaft, betreffend die Richtung ihrer neuen Linien, namentlich der einen, welche über die Volkstheatergasse führen soll.

Sodann wird eine Vorlage des Magistrates über die Regelung der Umgegend der Allianzgasse und der Gründe der Zahnradbahn-Gesellschaft auf dem Schwabenberge zustimmend erledigt.

Die Magistratsvorlage, betreffend die Reorganisation des statistischen Bureaus, so wie dieselbe von Seite des Direktors Rörösi beantragt wurde, wird ohne Debatte einhellig votirt.

Ein Antrag Széher's, die Expropriation des Göbl'schen Hauses dormalen vorzunehmen, ruft eine lebhaft Debatte hervor. Bei Gelegenheit der Motivierung wirft Redner einen prüfenden und sehr — unzufriedenen Blick auf die Geschichte des Expropriationswesens in der Hauptstadt.

Zu bemerken ist, daß der Széher'sche Antrag ursprünglich dahin lautete: die Expropriation des Göbl'schen Hauses sei aufzulassen. Széher sieht sich nur angezweifelt der betreffenden Terrainverhältnisse genöthigt, dormalen die Expropriation zu beschleunigen.

Der Vorsitzende fordert den Antragsteller auf, seinen neuen Antrag schriftlich zu unterbreiten. Hierüber entsteht ein langes Hin- und Wiederreden, was bezüglich des Antrages Rechtens wäre, bis man sich endlich entschließt, die ganze Geschichte von vorne vorzunehmen und die Vorlage des Magistrates über den ursprünglichen Antrag Széher's — die Expropriation aufzulassen — zum Substrate der Verhandlung zu machen.

Nun unterbreitet Széher einen Beschlus Antrag, demgemäß er vom Meritum seines Antrages abstehe, die Generalversammlung jedoch protokolllarisch erkläre, den rechtlichen Theil der Angelegenheit diesmal nicht diskutieren zu wollen.

Nun wird das Ergebnis der Wahl eines Magistratsrathes publizirt. Abgegeben wurden 274 Stimmen, von welchen 82 auf den Obernotar Barona, 187 aber auf den Notar Sigmund Andraánky entfielen, so daß der Letztere als gewählt erscheint.

Es werden noch einige Gegenstände erledigt, welche weniger bedeutende Angelegenheiten betreffen und keine Diskussion hervorrufen. Behufs Ermöglichung des Ausbaues des Teufelsgrabens unterbreitet der Magistrat einen Expropriationsvorschlag bezüglich des Bichl'schen Hauses, welcher genehmigt wird.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 8. April.

Ueberwölbung des Teufelsgrabens. Der Magistrat hat Herrn Ladislaus Super zum Präses jener Kommission ernannt, welche die Ueberwölbungsarbeiten des Teufelsgrabens zu leiten hat.

Remunerationen. Der Finanzminister hat dem Chef des Steuerrechnungsamtes, Herrn Rudolph Szimely 200 fl. und dem Rechnungsrevisor Anton Merényi 80 fl. als Remuneration für ihre bei der Abschließung der früheren Altöfner Steuerbücher entwickelte Thätigkeit angewiesen.

Realschulanlage. Es wurde feinerzeit von Dr. Moriz Sany beantragt, daß das Gehalt der Diener an der Ofner Staatsrealschule, sowie an den Pesther Realschulen auf 420 fl. erhöht werde.

Branntweinschankrechte. Von den für Pest bestimmten 172 Großbranntweinschankrechten sind derzeit 12 disponibel, auf welche circa 40 Bewerber sich gemeldet

haben. Der Magistrat hat nun in seiner heutigen Sitzung die erwähnten 12 disponiblen Branntweinschankrechte 12 Bewerbern vertheilt.

Tagesneuigkeiten.

Alle diejenigen p. t. Abonnenten, die den Anfang des Romans „Die Nebenbuhler“ noch nicht erhalten haben, wollen denselben in der Administration dieses Blattes reklamiren.

Budapest, 8. April.

Personalnachrichten. Neuerlich taucht das Gerücht auf, daß der gegenwärtige Landeskommandirende von Niederösterreich Freiherr v. Maroicic zum Kapitän der ungarischen Leibgarde ernannt und Baron Edelsheim-Gyulay an seinerstatt Landeskommandirender von Niederösterreich werden soll.

Zum Generalinspektor der evangelischen Kirche N. A. wird an Stelle des verstorbenen Barons Gabriel Brónay Eduard Sebényi, welcher sich große Verdienste um die Kirche erworben hat, gewählt werden.

Revue. Heute Vormittags 10 Uhr fand auf der Generalwiese eine Revue der hier in Garnison liegenden Truppen durch den Landeskommandirenden, Baron Edelsheim-Gyulay, statt. Die Truppen befehligte der Kommandant der Infanterie-Brigade, FML. Graf Ladislaus Szapary.

Der achte April, den wir heute schreiben, ist bekanntlich der Sterbetag des „größten Ungars“, Stephan Széchenyi's. Sonst wurden an diesem Tage in allen Kirchen der Hauptstadt Seelenmessen zum seligen Andenken des großen Vaterlandssohnes celebrirt.

Gegen die Juden! Wer's nicht glaubt, möge es im heutigen Reichstagsberichte nachlesen. Da waren am Beginne der Sitzung knapp an die hundert Landesväter versammelt, die sich mit saurer Miene zur Beratung der Luzussteuervorlage anschickten.

Der Kommunikationsminister Thomas Pöchy hat gestern, begleitet vom Staatssekretär-Stellvertreter Hieronymi, vom Eisenbahndirektor Dolnay und vom Konzipisten Sároly-Kapeller die im Bau begriffene Margaretheninselbrücke, ferner den Bahnhof und die Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen besichtigt.

brocht ihm zu versagen... Doch noch einmal rafft er sich auf: „Mit diesem Volke will man unsere Nation amalgamiren, und wie? durch die Civilese! Nie m a l s! Nie m a l s! ruft er mit dröhnender Stimme in den Saal hinein, daß die verbuchten Abgeordneten, aus dem harmlosen Geplauder aufgeschreckt, auf den Redner blicken, der mit einer unbeschreiblich kühnen Armbewegung seinem historischen „Nie m a l s!“ den gebührenden Nachdruck verleiht.

Georg Herwegh †. Der Dichter der „Lieder eines Lebendigen“ ist nicht mehr. Vorgestern ist er in Baden-Baden gestorben. Er hat kein hohes Alter erreicht, denn er war am 31. Mai 1817 zu Stuttgart geboren. Mit vierundzwanzig Jahren veröffentlichte er, damals schon in der Schweiz lebend, wohin er wegen eines Konfliktes mit einem württembergischen Offizier geflüchtet war, den ersten Theil der freiheitsdrunkenen Lieder, die ihm sofort einen hohen Rang unter den politischen Dichtern sicherten.

Vom Hofball in Venedig wird dem „Ung. Bl.“ die folgende kleine Episode geschrieben: Die Aufforderung zur Quadrille erfolgte. Unser Monarch begibt sich in die Nähe der Damen und unterhält sich mit einer Gräfin Széchenyi. Die Prinzessin Margherita hatte den Grafen Andrásy zu dem Contretanz engagirt und das ganze Publikum drängt sich nach vorn, um die Quadrille mitanzusehen.

Der Kommunikationsminister Thomas Pöchy hat gestern, begleitet vom Staatssekretär-Stellvertreter Hieronymi, vom Eisenbahndirektor Dolnay und vom Konzipisten Sároly-Kapeller die im Bau begriffene Margaretheninselbrücke, ferner den Bahnhof und die Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen besichtigt.

Der Souffleurkasten. Unter den Schauspielern des Nationaltheaters gab es gestern nicht geringe Bestürzung. Die Herren sahen nämlich, wie ein Arbeiter, den Souffleurkasten auf dem Rücken, den Hof durchschritt und Miene machte, sich mit dem kostbaren Möbel zu entfernen.

Schreck nicht lange, denn bald stellte es sich heraus, daß der Kasten nur entfernt werde, um — größer und akustischer konstruirt zu werden. Damit aber gaben sich die Herren wohl zufrieden.

* **Wingenz Banicek**, der ehemalige Leiter des ungar. Beamten-Kredit-Instituts, hat sich nicht, wie ursprünglich allgemein angenommen wurde, mit Cyankali vergiftet. Das Obduktionsprotokoll konstatirt, daß die Vergiftung durch **Blausäure**, welche den augenblicklichen Tod herbeiführte, erfolgte.

* **Eine Indergeschichte.** Ein Universitäts-Hörer hatte bei dem hiesigen Glashändler **Markus** seinen Inder verfertigt, den er von dem Genannten nicht zurück erhalten konnte. Der junge Mann wandte sich in seiner Noth an den Advokaten **Baron Andreas Purzel**, der sich nun mit einem zweiten Rechtshörer zu **Markus** begab, sich als Gerichtsperon gerirte und die Herausgabe des Inders verlangte. **Markus** erwiderte, der Inder befinde sich bei seiner Schwägerin, wie ihn denn auch die ganze Affaire nichts angehe. Nun gab sich Herr **Baron Purzel** zu erkennen. Herr **Markus** ließ hierauf einen Konstabler herbeiholen und **Purzel** „bloß der Legitimirtung halber“ zur Stadthauptmannschaft führen. **Purzel** legitimirte sich dort und wurde entlassen. Nun hat er aber gegen **Markus**, mit der Behauptung, derselbe hätte ihn durchgeprügelt, eine Kriminalklage angestrengt.

* **Ein wüthender Büffelstier** verbreitete gestern Abends nach acht Uhr nicht geringen Schrecken in der **Dfner Wasserstadt**. Das Thier kam von West über geschwommen, schleuderte auf dem **Bombenplatz** den **Trabant** **Valentin Domokos** mit den Hörnern wie einen Spielball in die Luft, rannte dann die **Donauzeile** entlang und überprang die Einfriedung der Anlage nächst dem **Dfner Brückenkopf**. Hier streckte es der **Büchsenmacher** **Paul Schläger** mit einem Flintenschusse nieder. — **Domokos** hat keine schweren Verletzungen davon getragen.

* **Synagogenreden.** Unter diesem Titel („Zsinagógai szónoklatok“) ist von dem Prediger der **Budapester israelitischen Kultusgemeinde**, **Dr. Samuel Kohn**, eine Sammlung von Fest- und Gelegenheitspredigten in ungarischer Sprache erschienen. **Dr. Kohn** ist als einer der vorzüglichsten Kanzelredner bekannt, dessen Predigten sich durch ihren gebiengenen Inhalt, wie durch wirkungsvollen Vortrag in gleicher Weise auszeichnen. Diese Gebiegenheit finden wir auch in den hier zu einer Sammlung vereinigten Reden, die in dieser Form eine schätzenswerthe Bereicherung der homiletischen Literatur bilden. Ein warmer, patriotischer Hauch durchweht diese Reden, die ein herabes Zeugniß abgeben für die patriotische Gesinnung des Verfassers, der seine Glaubensgenossen mit begeisterten Worten zur vollen und selbstlosen Erfüllung ihrer Pflichten dem neugewonnenen Vaterlande gegenüber auffordert.

* **Verabung eines Pfarrers.** Man schreibt uns aus **Rónyi** im **Tolnauer Komitat**: Am 5. d. M., 8 Uhr Abends, kamen acht Räuber in das hiesige Pfarrgebäude, das sich in der Mitte des Dorfes befindet und verlangten von dem Pfarrer unter Drohungen Geld. Der Pfarrer gab ihnen Alles, was er hatte, worauf ihn die Räuber niederknien und schwören ließen, daß er außer den ausgefolgten Summen kein Geld mehr im Hause habe. Dann entfernten sich die Leute, wie sie gekommen. Als der Pfarrer wagte, Lärm zu schlagen, waren die Räuber bereits über alle Berge.

* **Auswanderung.** Wie wir in den „**Nebenb.**“ lesen, wandern jährlich aus den **Nebenburger**, **Wieselburger** und **Eisenburger Komitaten** einige hundert Personen deutscher Zunge nach **Amerika** aus. Das citirte Blatt fordert die betreffenden Stuhrichte auf, die Auswanderung zu verhindern, nachdem in **Amerika** seit einigen Jahren alle Geschäfte stocken, die Arbeiter zu Hunderttausenden unbeschäftigt sind und die Auswanderer einem gewissen Elende entgegengehen.

* **Von Farkas Miska's Musikkapelle** sind bereits einige Nachrichten von jenseits des **Ozeans** eingetroffen. Die ungarischen Musikanten erregten auf dem Schiffe in ihrem nationalen Kostüm, mit ihren gebräunten Gesichtern nicht geringes Aufsehen unter den Reisenden, und diese haben sie einmal, ihnen etwas aufzuspielen. Und dann mußten sie noch oft spielen, sobald das Meer ruhig geworden. Sie haben auf der Ueberfahrt mehr als dreihundert Dollars mit ihrer Geige verdient. In **Newyork** angekommen, schlugen sie ihr Quartier im „**Atlantic Garden**“ auf. Sie sind auf ein halbes Jahr engagirt; **Farkas Miska** erhält wöchentlich dreißig, die übrigen Mitglieder sechzehn Dollars und vollständige Verpflegung. Sie haben auch bereits Engagementsanträge auf längere Zeit erhalten. Der Unternehmer, der sie nach **Amerika** gebracht, hat für die Familien der Zigeuner in **Naab** einige Tausend Gulden zurückgelassen.

* **Eine Monstre-Schmuggellei.** Aus **Wien** bringt die „**B.-Zg.**“ folgende, etwas abenteuerlich klingende Mittheilung: Die industriellen und kaufmännischen Kreise **Wien's** wurden in den Abendstunden des gestrigen Tages durch eine Reihe von Verhören über Komptordurchsuchungen, Verhaftungen und Vorladungen zur Gefällsbehörde und zum Strafgerichte in nicht geringen Alarm versetzt. Soviel wir erfahren konnten, hat nämlich die Gefällsbehörde die Wahrnehmung gemacht, daß **W eb- und P o s a m e n t i e r w a a r e n** in massenhaften Quantitäten über die **b ö h m i s c h e G r e n z e** geschmuggelt werden. Eine eingehend gepflogene Untersuchung soll ergeben haben, daß dieser Schmuggel von **f ü n f z e h n W i e n e r F i r m e n**, fast durchgehends **e r s t e n R a n g e s**, bereits seit dem **S a h r e 1860** in großartigstem Maßstabe betrieben wird, und soll der Schaden, welcher dem **Zollgefälle**

durch zwei von diesen 15 Firmen zugefügt wurde, sich nachweislich auf nahezu zwei und drei Viertel **M i l l i o n e n** belaufen. Man vermutet, daß der Schadenersatz, welcher von den übrigen Firmen angesprochen werden wird, mindestens das Vierfache betragen dürfte. Im Laufe des gestrigen Vormittags sind, wie wir hören, die Chefs der fünfzehn „geachteten“ Häuser von der Finanzbehörde vorgeladen worden. Gerüchte, die wir jedoch nicht verbürgen können, sprechen außerdem über, in verschiedenen Grenzstationen vorgenommene **B e r h a f t u n g e n** von Personen, die den nunmehr entdeckten Schmuggel professionsmäßig betrieben haben sollen.

* **Der abgewiesene Besuch.** **Franz List** ist in **Wien**. Gestern Vormittags nun wollte er bei dem Besitzer und Inwohner eines hochadeligen Hauses der **Ringstraße** vorsprechen. Der Portier trat dem berühmten, in das Habit des **Abbé** gekleideten Gaste entgegen und fragte ihn, ohne ihn zu kennen, wohin er wolle. **List** zögerte nicht mit der Antwort und nannte eine Persönlichkeit. „**Ist nicht zu Hause**“, entgegnete der galonnirte Portier barsch und kurz angebunden. **List** ließ sich nicht aus der Fassung bringen und sprach: „**Aber, so sagen Sie mir doch gefälligst, wann, an welchem Tage und zu welcher Stunde der Herr . . . zu sprechen ist?**“ „**Für geistliche Herren niemals**“, war die unhöfliche, mit einem scharfen Blicke begleitete Antwort des Hüters, der in dem Besuche irgend einen Bettelmönch vermutete. — **List** lächelte, murmelte etwas vor sich hin und ging seiner Wege. Gegen die Intoleranz dieses Portiers gab es eben im Momente keinen Rekurs und keinen Appell.

* **Munter und naiv.** Die „**Triester Zg.**“ meldet folgendes glückliche Ereigniß: **Frau Tessero-Guidone**, jene Dame, welche in der Festvorstellung während der Anwesenheit des Kaisers die **munter-naive Liebhaberin** spielte, ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag von einem gesunden Mädchen entbunden worden, nachdem sie noch am Sonntag gespielt hatte. Nur dem Zufalle also ist es zu danken, daß dieses glückliche Ereigniß nicht während der Vorstellung eingetreten ist.

* **Feuersbrunst in einem Irrenhause.** Das große Irrenhaus in **Saint-Bons bei Nizza** ist in den letzten Tagen ein **Neub** der **Flammen** geworden. Ein Patient hatte den Brand zuerst entdeckt, und man wollte ihm keinen Glauben schenken, bis die hervorbrechenden Flammen zu den äußersten Anstrengungen nöthigten, um nur die Irren noch retten zu können. Als sie in Freiheit gesetzt waren, suchten sie lachend, weinend, heulend und halbnaht aus dem Hause zu kommen. Da die große Treppe des Gebäudes bereits in **Flammen** stand, mußte man sie über eine kleine Seitentreppe bringen. Raum war dies gelungen, so stürzte die Treppe sammt einem Theile des **Strichs** und des **Mobiliars** in die **Flammen**. Ein Irre hatte sich im zweiten Stockwerke an das **Fenstergitter** angeklammert und wollte es nicht loslassen, obwohl einige **Pompier**, die auf einer Leiter zu ihm emporgekliegen waren, ihn loszumachen und zu retten suchten. Ihre Anstrengungen blieben vergeblich; die **Flammen** züngelten empor und er wurde von denselben verzehrt. Noch zwei Irre, ein Mann und eine Frau, verbrannten in ihren Betten. Die von **Nizza** aus entsendeten **Sprizen** kamen spät auf dem **Schauplatz** der **Katastrophe** an, wo es auch an **Wasser** fehlte. Ein **Pompier** wurde von einem Irren, den er gewaltsam dem Feuer entriß, fürchtbar in die **Hand** gebissen.

* **Kirchenraub.** Am letzten Dienstag **Morgens** war man erstaunt, die **Kirche Jesu in Rom** sich nicht zur gewohnten Stunde öffnen zu sehen. Der wirkliche Grund war folgender: Am Abend des **Ostermontags**, während die Kirche geschlossen wurde, hatten sich zwei Individuen hinter der **Kanzel** verborgen. Als der **Miegel** hinter ihnen ins **Schloß** gefallen war, verließen sie ihr Versteck, zündeten vor dem **Allerheiligsten**, dem **Altar** der **h. Jungfrau Maria**, eine **Kerze** an und machten sich ans **Werk**, die **Muttergottes** ihres gesammten, ganz außerordentlich werthvollen **Schmuckes**, besonders ihrer **Geschmeide** von **Gold**, werthvollen **Steinen** und **Perlen** zu **berauben**. Dann brachen sie, mit ihrer werthvollen **Beute** beladen, das **Schloß** auf und entliefen. Der in der Nähe schlafende **Bruder Quardian** hatte das **Geräusch** nicht vernommen; erst am anderen **Morgen**, als er zu seinem **Stauern** eine **Kerze** vor dem **Marienbilde** brennen fand, kam der **Kirchenraub** an den **Tag**. Die **Polizei** verhaftete zwei **Männer**, von denen man trotz ihres **Leugnens** glaubt, daß sie die **That** begangen.

Ver einsnachrichten.

(**Ungarischer Landesindustrie-Verein.**) In der vorgestrigen Monatsitzung kam die Einführung des **M e t e r m a ß e s** wieder zur **Berathung**, und wurde Herr **Dr. Szabóky** ersucht, orientirende Vorträge über das Wesen der neuen **Gewicht- und Maßordnung** zu halten, die denn auch an jedem **Mittwoch**, 6 Uhr **Nachmittags**, stattfinden werden. Im Sinne der vom **Oberbürgermeister** an den **Verein** gerichteten **Zuschrift** betreffs der **Unterbringung** zweier **Cholera**kranken bei hiesigen **Industriellen** machten sich die Herren **Drechslermeister Leopold Ottenreiter** und **Handschuhmacher Franz Ottenreiter** hiezu **erbötig**. Den **Frauen-Industrieverein**, welcher **praktische Werkstätten** zu errichten beabsichtigt, wurden als **zweckmäßige Industriezweige** die **Buchbinderei**, **Konfektion** von **Schachteln**, **Papier**, **Galanteriewaaren**, **Handschuh- und Posamentierwaaren** und **künstlicher Blumen** empfohlen. Ferner wurde der **Plan** und das **Programm** der **Ausstellung** in **Philadelphia** vorgezeigt und bekannt gegeben, daß **Ungarn** als **Staat** sich **hieran** nicht **betheiligen** werde. Jene **Private** aber, welche sich für die **Ausstellung** interessieren, können im **Vereinslokale** **Sich** von dem **Programme** nehmen.

Theater, Kunst und Literatur.

* (**Im deutschen Theater in der Wollgasse**) ging heute — mit **Frau Tellheim** als **Gast** — die **humorvolle Operette** „**Die Fledermaus**“ in jener **Besetzung** in **Szene**, wie sie zuerst hier gegeben wurde und erwies sich noch immer **zugkräftiger**, als die **beste** der sonstigen **Novitäten**, welche die **Direktion** uns **seit**her **gebracht**. Wir konstatiren, daß das **Haus** ausverkauft war und daß alle **Mitwirkenden** mit einem **Animo** in's **Zeug** gingen, welches **unmittelbar** auf das **Publikum** wirkte. Es wurde denn auch **jede** der **zahlreichen Glanznummern** der **Operette** so **stürmisch** aufgenommen, als wären sie zum **ersten Male** gehört worden und mehr als eine **Malte** so **gar** wiederholt werden. Auf **Einzelheiten** glauben wir wohl nicht mehr **eingehen** zu müssen.

* **Sonntag**, den 18. d. M., findet im **deutschen Theater** am **Hermineplatz** zum **Vortheile** der **Budapester Volksküchen** eine **Wohlthätigkeits-Vorstellung** unter **Mitwirkung** des **Komikers** **Herrn Alex. Guttman** statt. Zur **Aufführung** gelangt: „**Im Vorzimmer** **Er. Erzherzogs**“, „**Eine Tasse Thee**“ und „**die 73 Kr. des Herrn v. Singelberger**.“

* **In den Plakaten** des **Nationaltheaters** wird **bekannt** gegeben, daß **bermalen** **vierzehn** **Logen** dieses **Theaters** zum **Abonnement** freistehen. Die **Thatsache** spricht mehr als alle **Argumente** es **vermöchten**.

* **Frau Blaha** dementirt heute die von „**Közl**“ **gebrachte** **Nachricht**, daß sie die **Partie** der „**Mignon**“ **einstudire**. Die **Partie** sei ihr **überhaupt** nicht **zugeheilt** worden.

* **Der Wiener Hofschauspieler Leminsky**, der sich, wie wir gemeldet, dieser Tage in **Klaufenburg** aufgehalten hat, wurde von den dortigen **Schauspielern** nicht **wenig** **geehrt**. **Vorgestern** **Abends** brachten ihm die **Mitglieder** des dortigen **Nationaltheaters** eine **Serenade**. **Levinsky** dankte den **Herren** mit **warmen** **Worten** für die **Opation**. **Im** **Monate** **Mai** soll der **Künstler** wieder **Klaufenburg** **besuchen**.

* **Heute, Freitag**, **Abends** **8 Uhr**, findet im **Brunkaale** des **Grand Hotel Hungaria** das **Konzert** der **Pianistin** **Bottem's Edlita** aus **Paris** mit folgendem **Programme** statt: 1. **Sérénade** **Hongroise**, **Bottem's Edlita**; **Fragment** aus der **Oper** „**Einba**“, **Donizetti**, für **Violine**, **vorgetragen** von den **Herren** **B. Márton** und **Franz Kovács junior**. 2. „**Sach Klara**“, **J. Arany**, **gesehen** von **Herrn Béla Bercsényi**. 3. **Le Gondolier** **Bacalora de Conc-rt**, **Bottem's Edlita**, **vorgetragen** am **Klavier** von der **Komponistin**. 4. a) **Es war ein alter König**, b) **Utra**, **Rubinstein**, **gesungen** von **Herrn J. Schwarz**. 5. **Op. 49**, **vorgetragen** am **Klavier** von **Bottem's Edlita**. 6. **Loreley**, **List**, **gesungen** von **Herrn J. Schwarz**. 7. **Elemér dala**, für **Violine**, **vorgetragen** von den **Herren** **B. Márton** und **Franz Kovács jun.**

Gerichtshalle.

Budapest, 8. April. (**Drig.-Ber.**) (**Begnabung.**) **Se. Majestät** der **König** hat dem **Mörder** der **Josephä** **Li m b e t**, **Joseph** **W o l f f**, dessen **Todesurtheil** auch vom **obersten Gerichtshofe** **bestätigt** wurde, im **Obenwege** die **Todesstrafe** **nachgesehen**. Heute wurde dem **Begnabigten** das **hierauf** **erfolgte** **Strafmaß** des **obersten Gerichtshofes** im **Gerichtssaale** des **hiesigen Kriminalgerichtes** **verlesen**. Dasselbe lautet auf **20jährigen** **schweren** **Kerker**.

(**Leichtsinige Krida.**) Der aus **Waag-Neustadt** **gebürtige** **Ignaz** **L a u b** etablirte im **Jahre** **1863** eine **Spezereihandlung** am **hiesigen** **Platz** und führte dieselbe bis im **Dezember** **1872**, wo er in der **Lazarusgasse** keine „**guten** **Geschäfte**“ mehr **machte** und den **Konturs** anzumelden **genöthigt** war. **Gelegentlich** der **Maße** **Aufnahme** fand man aber, daß dem **Passivenstand** von mehr als **60,000 fl.** kaum **40,000 fl.** **Aktiva** gegenüberstehen und daß **ferner** auch die **Geschäftsbücher** **unregelmäßig** **geführt** worden waren; die **Krida** wurde **dennach** als eine **leichtsinige** **befunden** und **heute** mußte sich **L a u b** ob dieses **Vergehens** vor dem **hiesigen** **Kriminalgerichte** **verantworten**. Der **Angeklagte** behauptet, daß der **nothgedrungene** **häufige** **Wechsel** des **Geschäftslokales** — da die **Hausherren** keine **Petroleumvorräthe** in ihren **Kellern** **bulden** wollten — und die **andauernde** **Krankheit** seiner **Familienmitglieder** ihn **plötzlich** **insolvent** **gemacht** haben, **nicht** aber eine **leichtsinige** **Geschäftsablagung**. Der **königl. Gerichtshof** **verurtheilte** den **Angeklagten** im **Sinne** der **durch** den **Vize-Staatsanwalt** **R a k o v s k y** **geltend** **gemachten** **Gründe** wegen des **Vergehens** der **leichtsinigen** **Krida** zu einer **Freiheitsstrafe** in der **Dauer** von **drei** **Monaten**. Der **Verurtheilte** meldete die **Berufung** an.

Telegramme.

Bur **Reise** **des** **Königs.**

(**Privattelegramme** des „**Neuen Pester Journal**.“)

— **In** **Bola.** —

— **7. April.** Die von **Er. Majestät** auf die **Ansprache** des **Bürgermeisters** von **Bola** **ertheilte** **Antwort** lautet: „**Es** **freut** **Mich**, **den** **von** **der** **Stadt** **Bola** **errungenen** **Auffschwung** zu **sehen**, **seit**dem **dieselbe** **Kriegshafen** **Meiner** **Marine** **geworden** **ist**; **diese** **von** **der** **Gemeindevertretung** **richtig** **gewürdigte** **Thatsache** **wird** **das** **Band** **des** **zwischen** **der** **Bevölkerung** **und** **der** **Kriegsmarine** **bestehenden** **guten** **Einvernehmens** **immer** **enger** **knüpfen**. **Ich** **spreche** **Ihnen** **Meinen** **lebhafte** **Dank** **aus** **für** **die** **soeben** **von** **dem** **Gemeindevorstande** **ausgedrückte** **Loyalität**.“

Auch die **Ansprachen** der **Landesvertretung**

Striens und der Handelskammer von Avignon wurden von Sr. Majestät mit entsprechenden Erwidern beehrt.

Die Beleuchtung der Stadt war eine sehr gelungene, und strahlten alle hervorragenden öffentlichen und Privatgebäude in feenhaftem Glanze. Die Bevölkerung, die in gehobener Stimmung die Straßen durchfluthete, bewegte sich in der musterhaftesten Ordnung.

Zum Diner auf der „Miramar“ waren 60 Personen geladen, darunter Dr. Vidulich und der Bischof Dobrila, der, als er nach aufgehobener Tafel in vollem Ornate die am Fuße der Schiffstreppe harrende Barke besteigen wollte, in Folge der Finsterniß ausglitt und in's Wasser stürzte. Der Statthalter, der ihm zunächst das Boot aufsuchen wollte, tauchte ein wenig in's Wasser, streckte die Hand weit aus und zog den Bischof, der die Geistesgegenwart nicht verloren hatte, heraus. Der Bischof hatte beim Sturz in's Wasser seine Kopfbedeckung eingebüßt; dieselbe ersetzte der Statthalter durch seinen Dreispitz. Die „Miramar“ wird von heute an vom Anbruch der Nacht durch Fackeln beleuchtet werden.

8. April. Um 7 Uhr Früh, bei schönem Wetter begab sich Sr. Majestät der Kaiser unter den Hurrahs der auf den besagten Schiffen postirten Matrosen durch das Seeareenal auf den großen Marine-Exerzierplatz, wo die ganze Garnison und die Marinesoldaten unter dem Kommando des Contreadmirals Potorny zur Parade aufgestellt waren.

Sr. Majestät besichtigte die verschiedenartigen Truppenkörper, welche dann auf dem vorderen Paradeplatze defilirten. Der Kaiser ließ hierauf die Offiziere im Halbkreis vorrücken und sprach denselben sein wärmstes Lob und seine Anerkennung für die musterhafte Haltung, das tadellose Aussehen und die fleißige Ausbildung der Truppen aus und ermunterte dieselben, in dieser Weise fortzufahren.

Die Worte des Kaisers machten auf das Offizierskorps einen hocherfreulichen Eindruck. Hierauf besichtigte der Kaiser eingehend die großartige, musterhaft gehaltene Marinekaserne und die Marineschulen und begab sich durch die prächtigen, mit exotischen Pflanzen reich ausgestatteten Anlagen bei San Policarpo nach dem Marinehospital, woselbst Allerhöchstersele längere Zeit verweilte und die Einzelheiten besichtigte.

Der Kaiser fuhr per Wagen nach dem Marinekasino und zur Domkirche, woselbst Allerhöchstersele vom Bischof und der Geistlichkeit empfangen wurde und einer Messe beiwohnte. Nachdem noch die neue Infanterie-Kaserne besichtigt ward, fuhr Sr. Majestät zum Stabsgebäude, woselbst zahlreiche Audienzen erteilt wurden.

8. April, 7 Uhr Abends. Nach dem auf der „Miramare“ eingenommenen Dineer bestieg Sr. Majestät die „Fantasia“ und begab sich zur Flottenrevue nach Fasana. Wegen eingetretenen heftigen Regens wurde dieselbe jedoch unterbrochen und erfolgte die Rückkehr auf die kaiserliche Nacht „Miramare“, wo das Diner eingenommen wurde.

Berlin, 8. April. Der „Kreuzzeitung“ zufolge würde der Kronprinz Montag abreisen, um offiziell in Vertretung des Kaisers den König von Italien zu besuchen. Es ist jedoch noch nicht feststehend, ob die Kronprinzessin gleich mitreist oder später folgt. Der Zusammenkunftsort ist Florenz. An den offiziellen Besuch würde sich ein freundschaftlicher Besuch des deutschen Kronprinzen-Paares bei dem italienischen Kronprinzen-Paare in Monza knüpfen.

Breslau, 8. April. Der Fürstbischof beantwortete die Aufforderung, sein Amt niederzulegen, ablehnend; es erfolgt nunmehr das Verfahren vor dem Kirchengenrichtshofe gegen den Fürstbischof.

Venedig, 8. April. Graf Andrásh und der Botschafter Graf Wimpffen sind heute, vier Uhr Nachmittags, von hier abgereist.

Brüssel, 7. April. (Privat-Telegramm.) Der „Courrier de Bruxelles“ erfährt, daß das Lütticher Gericht gegen den bekannten Duchesne wegen angeblicher Konspiration gegen das Leben des Fürsten Bismarck die Untersuchung eingeleitet habe. Die erste gegen Duchesne stattgehabte Untersuchung wurde wegen Mangels eines Thatbestandes eingestellt. Die abermalige Untersuchung soll in Folge einer an die belgische Regierung gerichteten preussischen Note vom 3. Februar eingeleitet worden sein.

Bayonne, 7. April. (Privat-Telegramm.) Gerüchweise verlautet, daß carlistische

Emigranten nach Frankreich einbrangen, um Cabrera zu ermorden. Die Polizei hält Nachforschungen.

London, 8. April. Das Unterhaus lehnte die Bill, betreffend das Stimmrecht der Frauen, ab; Disraeli stimmte dafür.

Wien, 8. April, 2 Uhr 35 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 240.—, Anglo-Austrian 138.—, Galizier 235.50, Lombarden 142.25, Staatsbahn 304.25, Tramway 125.—, Rente 71.20, Kreditlose 167.25, 1860er Lose 112.80, 1864er 139.25, Napoleonsd'or 8.86—, Münzfuß 5.22, Silber 103.50, Frankfurt 53.80, London 111.05, Preussische Kassenanweisungen 1.63—, Unionbank 116.—, Türkenlose 56.60, Allgemeine Baubank 15.—, Anglo-Baubank 35.50, ung. Bodenkredit 79.50, Municipalbank 34.50.

Wien, 8. April, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastung 79.75, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.50, Salgó-Tarján 67.50, Anglo-Hungarian 15.—, ungar. Kredit 226.50, Franco-Hungarianbank 66.50, ung. Pfandbriefe 86.—, Alfvöld 132.25, Siebenbürger 131.—, ungar. Nordostbahn 122.50, ungar. Ostbahn 53.75, Ostbahn-Prioritäten 68.80, ungar. Lose 84.75, Theißbahn 198.—.

Berlin, 8. April. (Schluß.) Galizier 107.90, Staatsbahn 557.—, Lombarden 258.—, Kreditaktien 440.50, Silber-Rente 69.75, Kreditlose 358.10, 1860er 120.60, 1864er 311.50, Wien 182.85, Papier-Rente 65.40, Ungarlose 179.10, Ung. Ostbahn 66.90, Oesterr. Kredit 439.—, Staatsbahn 554.50.

Frankfurt, 8. April. (Schluß.) Wechsel per Wien 184.10, Oesterr. Kreditaktien 219.50, Oesterr. Bankaktien 879.50, Oesterr. Staatsbahnaktien 277.50, 1860er Lose 120.75, 1864er 310.80, Papier-Rente 65.25, Silber-Rente 69.50, Lombarden 127.50, Galizier 214.75, ungar. Lose 178.50, Fest.— Nachbörse: Oest. Kredit 220.—, Oesterr. Staatsbahn 277.50.

Paris, 8. April. (Schluß.) Sperzent. Rente 64.05, Sperzentige Rente 102.92, italienische Rente 71.60, Staatsbahn 687.—, Credit Mobilier 465, Lombards 328, Türkenlose 127.—, Fest.

London, 8. April. Consols 93 1/8.

Berlin, 8. April. (Produktengeschäft.) Weizen per April-Mai Reichsmark 182.50, per Juni-Juli Rmk. 187.50; Roggen loco Rm. 150.—, per April-Mai Reichsm. 149.—, per Mai-Juni Reichsm. 148.50, per Juni-Juli Rm. 148.—; Gerste fehlt; — Hafer loco Rm. 177.50, per April-Mai Rm. 176.50; Rüböl loco Rm. 55.30, per April-Mai Rm. 55.30, per Mai-Juni Rm. 55.60, per Sept.-Okt. 58.50; Spiritus loco Rm. 56.50, per April-Mai Rm. 58.70, per August-September Rm. 60.50.

Stettin, 8. April. Weizen pr. April-Mai 188.—, pr. Mai-Juni 188.—, Roggen pr. April-Mai 147.50, per Mai-Juni 146.—, Del pr. April-Mai 52.—, pr. Sept.-Okt. 56.—, Spiritus loco 56.50, pr. April-Mai 59.50, per Juni-Juli 59.60.

Paris, 8. April. (Produktenmarkt.) Ahtmarer-Mehl per laufenden Monat 52.50, per Mai-Juni 53.50, per Juli-August 54.50. — Rüböl per laufenden Monat 75.75, per Mai-Juni 77.—, per Juli-August 77.50, per vier letzte Monate 79.50. — Leinöl per lauf. Monat 70.75, per Mai-Juni 71.50, per vier letzte Monate 71.25. — Spiritus per laufenden Monat 53.25, per vier Sommermonate 54.—, per vier letzte Monate 55.—. Zucker, raffiniert 149.

Antwerpen, 8. April. Petroleum 30 Francs. Amsterdam, 8. April. Weizen loco 261, per Frühjahr 275, Roggen loco 180.50, per Frühjahr fehlt, per November 178.—, Del loco 34.—, per Frühjahr 34.25, per November 35.75. Reps loco 361, per Frühjahr 375.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 8. April. (Privat-Telegramm.) An der heutigen Börse wurden Prolongationschwierigkeiten bemerkbar, in Folge dessen äußerst limitirtes Geschäft und flauere Stimmung eintrat. Schluß: Oesterr. Kredit 240.—, Anglo-Oesterr. 138, Unionbank 116, allgemeine Baubank 15, Staatsbahn-Aktien 304.50, Eisenbahn 144.50, Theißbahn 198, Alfvöldbahn 132.50, ungarische Kredit 225.50, Anglo-Hungarian 15, ungarische Bodenkredit 79.50, Franco-ungar. 66.75, Municipal 34.50, ungar. Lose 85, Türkenlose 56.50, ung. Eisenbahn-Anlehen 100.75, Papier-Rente 71.25.

Paris, 8. April. (Telegramm.) Ein Rundschreiben des Handelsministers fordert die Handelskammern und die Konsultationskammern für Ackerbau und Manufakturkünste auf, anlässlich des bevorstehenden Abschlusses der Handelsverträge ihre Tariswünsche mitzutheilen.

Budapest, 8. April.

(Ungarisches Beamten-Kredit-Institut.) Die Entscheidung des heutigen Ministerrathes, der erst spät Abends endigte, konnte dem Verwaltungsrathe der vorgerückten Nachstunde wegen nicht mehr bekannt gegeben werden, und wird daher erst morgen dem Verwaltungsrathe mitgetheilt.

(Eine Insolvenz in der Lederbranche) versetzte heute die betreffenden Geschäftskreise in ungewohnte Aufregung. Die seit beinahe 30 Jahren hier und in Wien bestehende Firma S. Wertheimer und Söhne sah sich gestern genöthigt, von ihren Gläubigern ein Moratorium zu verlangen. Uns wird von wohlinformirter Seite über diesen Fall Folgendes mitgetheilt: Die insolvent gewordene Firma litt schon seit einem Jahre an namhaften Kreditschränkungen, welche derselben um so größere Verlegenheiten bereiteten, als, wie sich jetzt herausstellt, das in großem Maßstabe

betriebene Ledergeschäft eigentlich ohne bedeutende Fonds und bloß mit dem Kredite, dessen die altrenommirte Firma unbeschränkt genöß, erhalten wurde. Die starken Verluste, welchen die Lederbranche in Ungarn in den letzten Jahren ausgeföhrt war, trafen auch die Herren Wertheimer in empfindlichster Weise; die große Regie und die theuere Gelbbeschaffung vermehrten noch die Schwierigkeiten der beträchtlichen laufenden Wechselzahlungen, welche sich in diesem Monate, wo beinahe 200,000 fl. fällig werden, als unüberwindlich erwiesen. Die Gesamtpassiven dürften sich auf 700,000 fl. — eher mehr als weniger — belaufen, wovon dem hiesigen Platze ca. 100,000 fl. direkte Waarenschulden zur Last fallen. Bester Banken dürften an von Wertheimer girirt und domicilirten Rimeffen über 100,000 fl. im Portefeuille haben; das Schwergewicht der Passiva ist indessen in Wien und in England zu suchen, von wo die Firma Leder bezogen. Hier sind ernstere Konsequenzen dieser Zahlungseinstellung vorläufig nicht zu erwarten, in Wien dagegen befürchtet man die Stöckung eines Produkthauses, welches mit 100,000 fl. im Giroimpegnio ist. Das verlangte Moratorium läßt, wie heute aus Wien telegraphirt wird, keineswegs auf ein befriedigendes Arrangement schließen, da die Herren Wertheimer heute ihren Gläubigern einen Ausgleich von nur 45 Prozenten offerirten, welches Anbot sich bestenfalls auf 50 Prozent erhöhen dürfte. Der Sturz eines Dezenniums hindurch geachteten Hauses kennzeichnet leider wieder in traurigster Weise unsere desolaten Geschäftsverhältnisse, die sogar eine stets anerkannt solide Branche in bedenkliches Wanken bringt und die früher festgegliederten Reihen der legitimen Geschäftshäuser immer mehr lichtet.

(Die faulen Affekuranzgesellschaften) okkupiren noch immer die Spalten der Blätter. Interessant ist die heutige Erklärung eines Herrn Vasváry, der gleichfalls Mitkonzeffionär der „Országos“ war. Darnach wurde die Entscheidung des Ministeriums, welche einige Abänderungen der ursprünglich eingereichten Statuten forberte, bloß einem Konzeffionär, Herrn Fuchs, der zufällig ein naher Verwandter des maßgebenden Ministerialrathes ist, mitgetheilt. Hierauf organisirten Fuchs und Deutsch, welche inzwischen noch den Grafen Bethlen und Julius Gombos als Konzeffionäre aufnahmen, unter den bereits bekannten schwindelhaften Auspizien die Gesellschaft und reichten die abgeänderten Statuten ohne den Mitkonzeffionär Vasváry ein. Dieser wendete sich nun in einer Eingabe an das Handelsministerium, worin er auf das betrügerische Treiben aufmerksam machte, jede Verantwortung hierfür ablehnte und eine Untersuchung durch das Ministerium verlangte. Letzteres begnügte sich jedoch, der Stadtbehörde eine Weisung des Inhaltes zugehen zu lassen, daß die städtische Behörde die Konzeffionäre verständigen solle, vor Konstituierung der Gesellschaft keine Aktien zu emittiren. So weit die Erklärung des Herrn Vasváry. In den letzten Tagen wurden in dieser obiosen Angelegenheit so zahlreiche Anklagen gegen das Handelsministerium erhoben, daß dieses zur Wahrung seiner eigenen Würde es vorziehen sollte, das bisherige Schweigen zu brechen und endlich einmal mit rückhaltlosen Aufklärungen hervorzutreten. Die bis jetzt in dieser Angelegenheit bewahrte Zurückhaltung verleiht nur den verschiedenen Beschuldigungen einen um so größeren Schein der Berechtigung und ist entschieden am unrechten Platze. Interessant ist übrigens, daß unter den unterschiedlichen Anzeigen, die an den Staatsanwalt gegen die „Remjetközi“ und „Országos“ gerichtet wurden, sich auch eine mit der Unterschrift des Baron Hirschfeld befand, welcher Kniff wahrscheinlich als Mitabtreter dienen sollte. Um nähere Aufklärungen über diesen Herrn wurde bereits die Berliner Polizei angegangen, da bisher bloß konstatirt werden konnte, daß er preussischer Landwirthschaftsbeamter a. D. und Besitzer von sechs preussischen Orden sei, deren Eigenthumsberechtigung allerdings noch zu erweisen ist. — In die Reihe der zur Untersuchung reifen Gesellschaften scheint nun auch die „Centrale“ eintreten zu wollen. Diese vor einem Jahre hier errichtete, aber thatsächlich in Wien geleitete Affekuranz besaß als faktisches Einzahlungskapital nicht mehr als 3500 Gulden. Nach und nach gelang es, durch Verlockungen zu Direktors-Stellen und Verwaltungsrathsposten Aktien bis 50,000 Gulden anzubringen, womit das Geschäft begonnen wurde. Die ersten Brandschäden konnte man natürlich nicht coulant begleichen und mußte deren Liquidirung so lange hingehalten werden, bis spätere Prämien-Einnahmen dieselbe ermöglichten. Dann wurde durch Wechselreiterei Geld aufgetrieben, was aber auch nicht lange anging, und heute sollen bereits gegen 100,000 Gulden Wechselschulden kontrahirt sein, zu deren Deckung nicht einmal die Bureau-Einrichtungen verwendet werden können, da auch diese von den eigenen Beamten gepfändet wurden. Und bei alledem wird noch an dem Fortbestande der „Centrale“ geplant. Da der Staatsanwalt nun schon einmal bei der Arbeit ist, so sollte er im Interesse der vielen bei dieser Anstalt Versicherten auch hier eine nähere Prüfung der Sachlage sich an-

(Kongress österreichischer Volkswirthe.) Der gestrige letzte Verhandlungstag endete mit einem ekklatanten Siege der Schutzollpartei, welcher Sieg auch in den Wahlen für den bleibenden Ausschuss des Kongresses Ausdruck erhielt. Bei der Berathung der zoll- und handelspolitischen Frage referirte Dr. Beez, der den Beweis lieferte, daß England sich erst durch alle Stadien des Schutzollsystems zu seiner heutigen handelspolitischen emporarbeitete. Sein Antrag gipfelt in der Empfehlung eines zehn- bis zwanzigprozentigen Werthzollens. Der Referent der Freihändler Baron Kibelbeck betonte, daß durch den Schutzoll der Konsument daran behindert werde, seine Bedürfnisse wohlfeil anzuschaffen, der Export sei gelähmt und die Solidarität der ökonomischen Interessen aufgegeben. Nur die größere Arbeitsleistung, regere Kommunikation, genauere Kenntnis der Absatzquellen und Solidarität könne abhelfen. Korreferent für den Schutzoll Herr Dr. Wenger trat auch für die Schaffung jener Bedingungen ein, welche der österreichischen Industrie die Konkurrenzfähigkeit ermöglichen, wogegen der Korreferent der Gegenpartei Herr Buchaczek die Hebung der materiellen Verhältnisse von der Besserung der Produktionsbedingungen abhängig machte. Nachdem von jeder Partei Generalredner gewählt wurden, drang bei der Abstimmung der Antrag der Schutzöllner mit großer Majorität durch. Dieser Antrag besteht aus folgenden Punkten: 1. Die bestehenden Zoll- und Handelsverträge sind unbeschadet des Bündnisses mit Ungarn, dessen Erneuerung auf Basis der vollständigen Zolleinheit erfolgen solle, zu kündigen. 2. Als Basis der neuen Tarife diene ein Ausgleichszoll von 10-20 Prozent des Waarenwerthes. 3. Im Allgemeinen ist der Gewichtszoll beizubehalten, aber jene Uebelstände zu vermeiden, welche bisher die groben Waaren vor den feinen Erzeugnissen begünstigten. 4. Der solcher Art festgestellte Tarif solle nur im Verkehr mit jenen Staaten gelten, welche Oesterreich auf dem Fuße der meist begünstigten Nationen behandeln, bei den anderen habe der allgemeine Zolltarif als Norm zu gelten. Ueber die Bankfrage wurde nicht abgestimmt.

(Ungarisches Bodenkredit-Institut.) Die von der österreichischen Kreditanstalt und der Darmstädter Bank übernommenen 10 Millionen Mark Goldpfandbriefe wurden bereits abgesetzt, so daß den einzelnen Verkaufsstellen die Weisung zugeht, vorläufig die Verkäufe einzustellen.

(Der Handelsminister) genehmigte die Auflösung der „Dfner bürgerlichen Sparkasse“ und der „Dfner Fabrikhof-Aktiengesellschaft“.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der vorliegende Ausweis spricht deutlicher für ein erhöhtes Eskompte-Bedürfnis, welches sich in einem Plus von 4,063,336 fl. manifestirt; dagegen hat der Lombard eine Verringerung um 55,200 fl. In hervorragender Weise haben sich noch die Devisen um 1,704,512 fl. vermehrt, und entsprechend diesem Stande ist die Banknotencirculation um 4,620,480 Gulden gewachsen, während sich gleichzeitig auch die Staatsnoten um 557,727 verminderten. Von sonstigen Veränderungen sind die um 484,254 fl. stärkeren Giroeinlagen und die Abnahme des Metallschatzes um 314,000 fl. zu verzeichnen. Das Guthaben beim Staat für Besorgung des Salinenscheingeschäftes beträgt 179,159 fl. Die reine Notenreserve erscheint auf 54,3 fl., die Gesamtreserve auf rund 65 Millionen Gulden ermäßigt.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 8. April. Eine durch keinen äußerlichen Grund erklärliche Ermattung der Wiener Börse machte die hiesige Spekulation heute stugig. Man traut dem Landfrieden der Hauffe noch nicht zu viel und erschrickt bei jedem Symptom, das auf eine Erschütterung des fest und froh errichteten Gebäudes deutet. Vorläufig scheint eine Ursache zur wirklichen Beunruhigung indeß nicht vorzuliegen, da bloß die nothgedrungenen Realisirungen jener schwachen Hände, welche bei der heutigen Prolongation mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, eine Reaktion veranlaßten. Die gestrigen von uns betonte Avance der Municipalaktien machte heute weitere wesentliche Fortschritte, die auf Kaufordres von Wiener Firmen, welche dieses Effect für speculationsfähig zu halten scheinen, zurück zu führen sind. Lokalspapiere blieben behauptet, ebenso Mühlen gesucht und etwas höher bezahlt. An der Vorbörse reagirten österr. Kredit von 241.50 bis 240.70, Municipalbank avancirten von 33.50 bis 35.25. Mittags blieben Oesterr. Kredit 240.20, ungar. Kredit 226.50, Boden zu 80, Anglo zu 15.50 bis 16.25, Municipalbank 35 bis 34.50, Landescentral-Sparkasse höher, bis 91 gesucht, Ungarische Affesuranz zu 1010 bis 1025, Pannonia-Mitversicherung 325, Pester Straßenbahn 226.55. Mühlen gesucht. Müller und Bäcker 242, Pannonia 370, Gschwindtsche 200, Schlöschke 122, Elisabeth 118, ung. Prämienlose höher 85, Dttbahnprioritäten 2. Em. 72.45, Bodenkreditgesellschafts-Pfandbriefe 6prozige 87.75, 5 1/2prozige 86.75.

Die Abendbörse war fest und belebt. Oest. Kredit-Aktien avancirten bis zu 240.50, ungarische Kredit zu 226.50, Municipal lebhaft bis 35 1/2, bis 35.50 gekauft, Spar- und Kreditverein zu 50.50, ung. Bodenkredit zu 79.50 gekauft, ung. Lose 84 1/2 bis 85.

Getreidegeschäft. 8. April. Das Geschäft bewegt sich in den engsten Grenzen. Ausgebot und Kauflust halten sich die Stange, wodurch die Preise unverändert bleiben. Heute wurden circa 15,000 Zentner verkauft.

Weizen, Theiß: 200 Zollentner 89 pfd. fl. 5.42 1/2, 400 Zollentner 88 pfd. fl. 5.42 1/2, 400 Zollentner 88 pfd. fl. 5.37 1/2, 600 Zollentner 83 1/2 pfd. fl. 5. — Ober-Theiß: 500 Zollentner 83 1/2 pfd. fl. 5. — Ober-Theiß: 84 pfd. fl. 4.75, per Kasse, 600 Zolltr. fl. 5.20. — Weizenburger: 300 Zollentner 85 pfd. fl. 5.09. — Banater: 1800 Zollentner 86 1/2 pfd. fl. 4.95, 600 Zollentner 86 pfd. fl. 4.97 1/2, 600 Zollentner 86 pfd. fl. 5. — 800 Zollentner 84 pfd. fl. 4.77 1/2, Alles per drei Monate. Mais: 1000 Zollentner fl. 3 per Kasse. Termine total geschäftlos. Erst Abends wurden 5000 Zitr. Frühjahr-Weizen zu fl. 4.66 verkauft.

Herbstweizen zu fl. 4.50 bis fl. 4.52 1/2. — Mais, Banater, 2000 Zitr. zu fl. 3.21 geschlossen. — Hafer pr. Frühjahr zu fl. 2.11 bis 2.12. — Keps matter, Kohlf. fl. 10.25 bis fl. 10.50, Banater fl. 9.75 bis fl. 10. — Speck. 300 Zitr. pr. Juni-Juli-August zu fl. 38.25 geschlossen.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Verpachtung königl. ungar. Forstdomänen am 13., 14., 18., 20., 25. und 26. Mai in Doroszló. — Des Karl Mészáros in Ungvár am 4. Mai. — Des Mikolauš Jzák in Kalócsa am 17. April. — Der Frau Johann Zsela in Ungvár am 4. Mai. — Des Johann Popovics in Kalócsa am 21. April. — Des Michael Verner in Szentes am 31. Mai. — Der Frau Andreas Barazju in Szatmár am 18. Mai. — Der Frau Joseph Kovács in Petervár am 8. Mai. — Des Paul Hegedüs in H.-M.-B. Ásárhely am 7. Mai. — Des Dominik Gál in Diód am 10. Mai. — Des Gabriel Krausz in Temesvár am 10. Juni. — Des Andreas Simon in Tóalmás am 27. April. — Des Johann Gruics in Kabolá am 10. Mai. — Des Majer Tischler in Maros-Básárhely am 24. April. — Des Vitomir Balazsévits in Werschéz am 11. Mai.

Lizitationen in Budapest. Immobilien des Johann Hagen in Dfen am 8. Mai, beim königlichen Dfner Gericht. — Möbel und Wäsche des Max Wittelmann, 3 Kronengasse Nr. 26, am 21. April, 9 Uhr Vormittags. — Mobilien der Hermine Kohn, Bastiegasse Nr. 9, am 13. April, 3 Uhr Nachmittags.

Konkurs in Budapest. Gegen Bela Répáthy, Delhändler, Dreikronengasse Nr. 9; Anmeldungen vom 16. bis 18. Juni beim Handels- und Wechselgericht. Liquidator: Dr. Anton Neményi.

Konkurs in der Provinz. Gegen Marku Juon Flejseriu in Hermannstadt, Anmeldungen am 18. Juni in Hermannstadt.

Konkursaufhebungen. Paul Jelen in Nyiréghyáz. — Moriz Friedmann in Großwardein.

F. M.-Theresiopel, 7. April. (D r i g = B e r.) Von prachtvollem Wetter begünstigt schreitet der Frühjahrsanbau rasch vorwärts, demzufolge auch die Getreidezuflüsse an den letzten Wochenmärkten gering waren. Wir notiren: Weizen 84-85 pfd. 4 fl. 50-55 kr., Mais rückgängig 2 fl. 55-60 kr. pr. Zolltr., Hafer bei stürkerer Nachfrage 3 fl. 80 kr. und Gerste ebenfalls gesucht 2 fl. 50 kr. per 82 Pfd. Der Winteranbau entwickelt sich in unbeschädigtem Zustande ganz üppig.

Gerausgeber und verantwortlicher Redakteur L. Reinitzer.

Offener Sprechsaal.*

Der Hutsalon des

Jacob Reinitz,

Ecke der Bad- und Göttergasse, im v. Moesonsky'schen Hause, empfiehlt sein reich assortirtes Lager aller Gattungen Filz- u. Seiden-Cylinderhüte, der neuesten Art Knaben- und Mädchen-Hüte, Damen-Patent- und echt französische weiße Kinder-Hüte, zu den billigsten Fabrikpreisen. 8842

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Insertate.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel! Geheime Krankheiten

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharubeschwerden, etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufskörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges schnell und gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS, prakt. Arzt und Geburthelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnison-Gespihital alster, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen mit dem Bildniß Königs Leopold II. von Belgien Ordinations-Anstalt: Innere Stadt, Ecke Satwanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Brühl“ 1. Stock. Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirtten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. 8784

Victor Hampel,

Budapest, grosse (Drei-)Kronengasse Nr. 16 (Hampel'sches Haus).

Lager jener Waaren, welche in allen Haushaltungen

in größerem Maßstabe benötigt werden. Tagespreise per Zoll-Pfund.

Table listing various goods and their prices per pound, including Zucker, Kaffee, Mehl, and other commodities.

Die Waare sende ich auf Wunsch franco zum Haus. 3399

Zucker liefere ich nur per ganzen Eut, von den anderen Waaren wäge ich mindestens 1 Zoll-Pfund, wovon 112-100 Wiener Pfunden entsprechen. Mein Geschäftslokal ist an Wochentagen Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 2-7 Uhr geöffnet.

Indem ich meine Tagespreise veröffentliche, bitte ich um gütigen Zuspruch und gebe die Versicherung, Alles nur in bester Qualität zu liefern. 3399

Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme mit aller Sorgfalt effectuirt.

Victor Hampel, große (Drei-)Kronengasse Nr. 16, Budapest.

Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zwicklberggasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags. Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheime werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leichtgehalten werden. Aufbrieft. 8786

Die blendendste Schönheit

des Körpers zu erzielen ist der großartigen Erfindung der Jugend- oder Hebeleiße, die sich mit den größten Errungenschaften auf dem Gebiete menschlicher Forschungen messen kann, gelungen. — Eingebendes Studium der verschiedenen Einflüsse von Vegetabilien und Chemikalien auf die Haut, Nerven und Augen des Menschen hat diese so wichtige Entdeckung zur Folge. — Nur der Neuzeit ist es gelungen, zu finden, was die üppigsten orientalischen Völker seit Jahrtausenden erfolglos suchten, nämlich die Spuren der Zeit aus dem Gesicht hinwegzuwaschen und es dem, dem ein jugendliches Aussehen für die ganze Lebensdauer lieb ist, daselbe auch zu bewirken. Die Hebeleiße, ein aus Dofken der heilsamsten Gewürze und einer Mischung anderer durch die organische Chemie gewonnener Stoffe zusammengesetztes Waschmittel wirkt in einer kaum denkbaren Weise, indem es auf das Auge den wohlthätigsten Einfluß ausübt und demselben einen außerordentlichen Glanz verleiht. Ueberdies wurde durch fortgesetzte Anwendung dieser Seife das ganze Nervensystem des Körpers gestärkt und zwar von außen nach innen zu, wodurch der überraschendste Erfolg sozusagen gleich unmittelbar nach dem Gebrauche der Seife erzielt wird. Der Preis eines solchen Seifensüßes ist nur 60 kr. Ausschließlich zu haben bei: Kortész und Eisert, Dorotheagasse; Kuvz Alajo, Papierhandlung, Satwanergasse; Jossif v. Torók, Apotheker, Königsplatz; ferner bei Soherenbofer, Apotheker, am Christofplatz; Mit Hochachtung Ambrosius Winkelhofer und Dr. Horvath, Besitzer der großen goldenen Ehrenmedaille 8873

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Kostenlos gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Geld
von eigenem auf Wechsel von Nichtkaufleuten, Staatsbeamten auch gegen Vormerkung gegen Intabulation auf Pest-Diner Realitäten, auch auf 2. und 3. Sätze ist zu haben Watznergasse 58, 1. Stock, Thür 1. 15071

Allerlei.

Möbeln.
Eine reiche Auswahl von Garnituren Ottomans, Divans, geschmackvoll gut und sehr billig, da ich selbst der Erzeuger bin. J. Karnr, Tapezierer-Meister, **Waisnerboulevard** Nr. 61, 1. Stock, 6 vis-à-vis der Kirche. 14926

Ein Gasthaus
auf gangbarem Posten, der innern Stadt, ist Familien-Verhältnisse wegen sogleich zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 14945

Maschin-Näherinnen
für Weißwäsche werden aufgenommen Nellöcherstraße, Pestfengasse 11a, 1. Stock, Nr. 14. 15065

Verfälschene,
Gold, Silber und Juwelen kauft zum vollen Schätzungs-werte die Goldhandlung Hatvanergasse 15, Budapest. 15084

Geübte Maschin-
und Knopflochnäherinnen finden dauernde Beschäftigung Ofen, Ratzenstadt, Kirchenplatz 616. 15101

Im Centrum der inneren Stadt ist ein unmöbliertes **Monatzimmer** per 1. Mai zu vergeben Näh. in der Exp. 15093

Ein großes,
schön möbliertes Cassenzimmer für einen oder zwei Herren, nach Wunsch auch mit guter bürgerlicher Mit-tagskost, ist sündlich zu ver-laffen. Näh. gr. Feldgasse Nr. 11, 2. St., Thür 11. 15117

Geld
zu billigen Zinsen auf Accepte und auf erste, zweite und dritte Sätze, auf Häuser, Güter und Baugründe; ferner werden zu placieren gesucht:

1 Hausinspektor,
1 Gutts-Verwalter
mit Kauton. 15109

1 Kassier,
mit 1000 fl. Kauton, erhält 2000 fl. Gehalt.
1 Hausmeister,
1 Span,
Erzieher,
1 Kanzleidner,
Näheres in Kreuzgasse Nr. 36, Thür Nr. 6, im Hofe. 15112

Ein Kaffeeschank,
alter Posten ist billig zu verkaufen 15112

Venus-Abaster
von Dr. G. Rosenberg. Dieser Wunder-Venus-Abaster entfernt die Sommersprosser, Sonnenbrand, Kupfer-röthe, Wimmerln und Flecken, gibt der Haut eine blendend weiße und jugend-liche Lebensfrische, ist aus den edelsten aromatischen Stoffen bereitet und ist ein-zig und allein in der Haupt-stadtverlage in Pest für ganz Ungarn, Ezechentyprome-nade 4, in der Eckhandlung dem Leopoldstädter k. u. Post-amt vis-à-vis zu beziehen. Preis 1 fl. Aufträge aus der Provinz werden gegen Gelbanweisung oder gegen Nachnahme effectuirt. Da-selbst ist der bereits weltbe-rühmte Rettungs-Balsam gegen Geföhre, Frostbeulen, Nagelkrankheiten u. Brand-wunden zu haben. 14916

Preis 95 kr. u. 1 fl.
Dasselbst ist der so sehr bewährte und beliebte Hüb-neraugenentzündungsbal-sam zu haben.

Ein Haushälterin
junge hübsche Dame wird sogleich für einen selbststän-digen Grundherrn aufgenom-men. Monatsgehalt fl. 40 und freie Station.

Intelligente
Dienstsuchende können so-gleich gut placirt werden. Näh. Bureau Fortuna, Ege-chenyigasse 1. 15116

Ein Kaffeeschank,
alter Posten ist billig zu verkaufen 15112

Ein noch wenig
geführter Phaeton wird bin-nen 8 Tagen unter der Hand zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. 15118

10 Stück
Delgemälde;
sind sehr billig zu verkaufen daselbst sind auch 2 Zimmer Möbel billig zu haben. 15111

Ein Trafik
in Mitte der Stadt ist we-gen Abreise sofort billigst abzulösen, Näh. die Exp. 35103

Ein gefüllter
Giskeller
wird sofort zu mietzen ge-sucht. Näh. die Exp. 15105

Ein weißer
Papagei
ist Di-nstag Abend davon geflogen Der Zuhandbrin-ger erhält eine angemessene Belohnung. Watznergasse Café zur Krone 3 Et 26. 15106

Spezereihandlung
auf altem lebhaften Posten in Pest, ist billig auch mit Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl. 15022

Wohnung.
Eine hübsche Wohnung be-stehend aus 3 Cassenzimmern sammt Kammer Küche etc. ist unter vortheilhaften Be-dingungen vom 1. Mai zu vergeben. Wienerthorgasse Nr. 751. Näh. beim Haussetgen-bücher. 15113

Eine renommirte **Opernsängerin** ertheilt gründlichen Gesangs-unterricht und bildet junge Da-men für die Bühne heran. Näh. Jägergasse Nr. 23, Thür Nr. 3. Zu sprechen von 3 bis 5 Uhr Nachmittags. 15108

Heiraths-Antrag.
Ein junger, intelligenter Mann mit dem zur Führung einer Haushaltung notwen-digen Einkommen sucht ein bis 25-jähriges häuslich er-zogenes Fräulein zur Lebens-gesährtin mit vier bis sechs tausend Gulden Baarvermö-gen welches sichergestellt wird Ebegefällige Anträge mit Photographien, welche so-gleich unter Anschluß seiner Photographie beantwortet werden und diefalls die größte Gehaltszahlung garan-tirt wird werden bis 6. Mai 1875 erbeten unter Adresse „Anl. B. Letzte Post Exertes“. 15115

Ein Hofwohnung,
2 Zimmer Vorzimmer, Küche mit Wasserleitung, Speis Boden und Keller per 1. Mai für 240 Gulden zu ver-laffen Jägergasse Nr. 13. 15117

Ein Landhaus,
unmittelbar an der Bahn, eine Stunde von Ofen zu-fahren, gesunde Lage, ist von 1. Mai zu vergeben. Näh. in der Fabrikengasse Nr. 8, beim Hausbesorger 15083

Gemischte-Handlung,
Ca-Gewölbe ist sogleich oder per 1. Mai zu verkaufen. Vermittler werden honorirt. Näh. in der Exp. d. Bl. 15078

Schmiede-Werkstatt,
vollkommen eingericht, in der Spitalgasse Nr. 2, ist sogleich zu vergeben. Näh. beim Advokaten Komáromy, Kerepeserstraße, im Bazar. 15114

Ein schön möbliertes
Monat-Zimmer, für einen Herrn, am 1. Mai bezuehbar, sucht ein junger Mann, Kaufmann, (Christ) bei einer anständigen Christli-chen Familie in der Nähe der Palatin-, Götter- oder zwei Adergasse. Adresse un-ter E. K. R. an die Exp. d. Bl. 15008

Ein schöne
Wohnung, bestehend aus 2 großen Zimmern, Vorzim-mer, Küche, Speis, Boden und Keller sind wegen Ab-reise billig zu ver-laffen und am 1. Mai zu beziehen. Näh. in der Exp. 15099

Ein junges
solides Fräulein von anstän-digen Hause wünscht in ei-nem feinen Kaffeehause als Kassierin baldigst placirt zu werden. Anträge unter Chif-fre „Solid“ werden erbeten an die Exp. d. Bl. 15024

Größte Auswahl vorjähriger Sonnenschirme

um 50%
des Wertes;

bei **Brüder Rothauer,**

1 Stock hohes Haus, Königsgasse Nr. 1. 3783

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeber Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medika-mente besorgt.

BRÜST-KRANKHEITEN

UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP
VON GRIMAULT & CO APOTHEKER IN PARIS

Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Katarrh, Grippe, Keuchhusten und andere Brustübel. Hauptächlich gegen die Lungenschwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß vermindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweiß hören auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlfühlens wieder. Die Aerzte empfehlen zu gleicher Zeit den Gebrauch der vorzüglichen **Brustbonbons** aus dem **Vaticianer** und **Kirschloberer**, hergestellt von **Grimault und Komp.**, die genügen gewöhnlichen Husten zu vertreiben. Um gegen Nachahmung sicher zu sein, bringe man auf die Etiquette **Grimault und Komp.**
In Budapest bei Hof. v. Löbl, Königsgasse 7, und A. Thalmer & Komp. 3-29

Eine Harmonika

ist in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch im Gast-hause des Herrn Podles, Josefsgasse 73, in Verlust g-rathen Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe an Franz Zeisel, Lustige-gasse Nr. 7, abzugeben, wo er einen mäßigen Finder-lohn bekommt und noch außerdem einem armen er-werbslosen Manne zu seinem weiteren Fortkommen ver-blickt, da der Verlussträger durch diese Harmonika sei-nen Erwerb fand und in vollstän-diger Verzweiflung ist dieselbe nicht finden zu kön-nen. 15107

Beachtenswerth

ist für die geehrte Damenwelt mein großes La-ger in farbigen und weißen Beinlängen zum Anstricken 1 Paar von 22 kr. aufwärts.
Fertige Kinder-Sommerstrümpfe 12 Paar von 1 fl. 10 kr. aufwärts. 8700
Fertige Damen-Sommerstrümpfe 12 Paare von 1 fl. 60 kr. aufwärts.
Fertige Kopfbär: öde 1 Stück von fl. 3.25 aufwärts.
" Kopfbär-tournaire, 1 St. von 80 kr. "
F. W. Unger's Sohn,
Deakgasse 5. Begründet im Jahre 1835.

Die NYB Magazine

des

MORITZ TSUK

befinden sich

Hotel Dobler, 2 Mohrengasse

und 3860

Waitzner Boulevard Nr. 6.

Herrenkleider

in reichster Auswahl,

bekommt man nur bei

S. Grossmann,

Ecke der Deak- und Reuen Wiener-gasse Budapest. 3673

Mässiges Honorar!

für gründliche und sichere Heilung

geheimer Krankheiten

jeber Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stänend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufshörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt, Ordinirt von Früh 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends. 8785

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Post-gebäude, 2. Stiege, 1. Stock.

Sonstige Briefe werden sogleich beantwortet.

Vom 1. Mai ab Hatvanergasse Nr. 16.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL.“

Jahrgang, Nr. 80

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Freitag, den 9. April 1875.

Nemzeti színház.
A VÖLGY LILIOMA.
 Dráma 5 felv. Irta Barrière.
 Mortsauf gróf Feleki
 Vandenesse Felix Náday
 Chessel Szlgeti Jozsef
 Cerni Benedek
 Rouvières Komáromy
 Origet, orvos Pintér
 Henriette, Mortsauf grófné Felekiné
 Lady Ludley Arabell Lendvayné
 Lenoncourt hercegnő, Henriette anja Szathmáry L-né
 Emmelina, Chessel leánya Szigligeti Jolán
 Kezdeté 7 orakor

Deutsches Theater, Budapest.
 Unter der Direktion Albin Swoboda.
 Zum Vortheile des Schauspielers Hrn. K. HORVATH.
Ein Schußgeist.
 Lustspiel in 3 Akten von J. Rosen.
 Robert Blank Hr. Jürgen
 Minna, seine Frau Fr. Viktorin
 Thekla, verheir. Redlich, Frl. Born
 Clara, Blanks Kinder Frl. Pistor
 Eduard, Student Hr. Willbain
 Kreisgerichtsrath Redlich Hr. Hartmann
 Dr. Engert, Advokat Hr. Horvath
 Laura Frl. Doman
 Christian, Diener, bei Blank Hr. Feld
 Susette, Stubenmädchen, bei Blank Frl. L. Schwarz
 Anna, Stubenmädchen bei Blank Frl. Stoll
 Zum Schluss:
Ein Ritter der Damen.
 Lustspiel in 1 Akt von Alexander Bergen.
 Baron Bergheim Hr. Hartmann
 Henriette, seine Frau Frl. Gless
 Nestor Baron von Rohenholz Hr. Horvath
 Julie, Kammermädchen der Baronin Frl. M. Schwarz
 Anfang 7 Uhr.

Concerthalle zur „blauen Katze“
 Königs-gasse Nr. 17. 3078
 Morgen 1. Auftreten der französischen
 Chansonettensängerin
Maddmoiselle Forelt.
 1. Auftreten der Mademoiselle ELSNER
 unter Direktion Chorini.
 Anfang 8 Uhr, Entrée 30 fr.

Steinitz Colosseum,
 Schiffmannsgasse 1.
Täglich Tanzkränzchen.
 Die Lokalitäten des Etablissements Steinitz, Karls-
 kaserne, Gittergasse, werden täglich zu Hochzeiten, Stän-
 gen u. s. w. vermietet. 3651
 Entrée 50 fr.

HOTEL STADT PARIS 3782
 in den
KATAKOMBEN,
 Waigner-Boulevard.
 Täglich
 Auftreten von **Ella Hinrichs,**
 Berliner Chansonettensängerin, und der sämtlichen
 neu engagierten Mitglieder, unter Direktion
F. G. Honetz.
 Für gute Küche und Getränke sorgt bestens
J. Letzl.

ERSTE
Pester Possenhalle.
 Königs-gasse 24, Ecke Kreuz-gasse. 3802
 Direktion Heinrich Spira.
Grand Restaurant Chantant.
 Auftreten der
 Königin der englischen Chansonettensän-
 gerinnen und Tänzerinnen
Miss Bertha und Ada Carlyle,
 Frl. Wagner, Frl. Gabrielle
 und aller übrigen Mitglieder.
 Freitag Benefice des Herrn Jasky.

Kaffeehaus-
Eröffnungs-Anzeige.
 Beehre mich, einem p. t. Publikum die er-
 gebenste Anzeige zu machen, daß ich das Rosenbaum-
 sche Kaffeehaus, Ecke der Rálmángasse und Waiz-
 nerstraße käuflich an mich gebracht habe und
 Samstag, den 10. d. M., Mittags 1 Uhr, eröffnen
 werde. Ich werde stets bestrebt sein, durch Verab-
 reichung guter Getränke und solide Bedienung die
 Gunst meiner p. t. Gäste zu erwerben.
 Zum zahlreichen Besuch ladet
 Hochachtungsvoll
Medgyessy Miklós,
 Cafétier.
 3875

Grossen Beifall findet 8870
Kreutzberg's
Menagerie,

 jetzt Kallenberg. Fütterung und Vorstellungen um 11,
 3, 5 und 8 Uhr. Für Schulen und Erziehungs-Institute
 werden Extravorfstellungen zu ermäßigten Preisen gegeben.
 Waffenhaus und Lausstummeln-Institute haben freien
 Zutritt. Das Nähere bittet an der Menagerie zu besprechen.
A. Kallenberg.

Dur Fortschrittsmedaille.
Max Ruh,
Seiden- u. Modewaaren-Niederlage,
 Güttergasse, im v. Mocsongy'schen Hause.
 empfiehlt nachfolgende Artikel zu staunend
 billigem Preise.
 Seidenstoffe schwarz und farbige Faile: 1.50-2.50
 " " " " Noblesse 1.-1.80
 " gestreifte Taffetas 85 fr. - fl. 1.30
 " Foulard und Irisch-Popeline 80 fr. - fl. 1.20
 " rohe Foulard-Kleider 15
 Wollstoffe, glatte u. carr. Plaidstoffe & fr. 28-50
 " Plaidstoffe für Oberkleider 55 fr. - fl. 1.-
 " schwarze Terno und Rips 60 fr. - fl. 1.50
 Lüster, glatt, gestreift, carrirt in allen
 Farben 80 fr. - fl. 1
 Verkaline, Cretons und Satins fr. 23-35
 nebst großer Auswahl von Seiden- u. Wollsammt,
 Decken, Spitzentoffe und Vorhänge, Shawls,
 8604 Tücher u. Beduinen.
 Muster werden auf Verlangen franco ein-
 geschickt, Bestellungen bestens effektiert.
Dur Fortschrittsmedaille.

Labes Restauration,
 altes Postgebäude, Ecke Hatvaner- u. Grenadiergasse
 Täglich Soirée-Amusant.
 Internationale Vorstellung unter der Direktion des
Carl Fürst.
 Auftreten
Madlle. Fleuri,
 des Regersängers, Tänzers und Tambourinen-
 schlägers Heinrich Dünglas, sowie aller übrigen
 Mitglieder.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 30 fr.
 Für vorzügliche Frühstück-, Mittag- und Abendessen, so
 auch für beste Getränke sorgt bestens achtungsvoll
 8874 F. Labes, Restaurateur.

3871
Geld
 auf Waare, Schmuckgegenstände,
 Lose, Aktien, Münzen, Verfaßzettel
 und Depotscheine, auch billigt auf
 Gage- und Pensionsbögen,
 Wa tznerboulevard 58, I. St. Th. 3.

4% Geld 4%
 auf Waare, Schmuckgegenstände, Lose, Aktien,
 Münzen, Verfaßzettel und Depotscheine. Auch billigt
 auf 8671
Gage- und Pensionsbögen.
Hatvanergasse Nr. 2
 im alten Postgebäude im Hofe links.

Geldvorschüsse
 auf Waaren, Gold, Silber und Ju-
 welen, billigt berechnet, so auch auf Lose,
 Staatspapiere und Aktien zum ganzen
 Kurs im Kommissions- und Vorfuß-Ge-
 schäft des **David Redlich,**
Promenadgasse 6. Eingang
 in der Einfahrt. 8769

Nur
Leopoldstadt, Kirchenbazar 5,
 werden auf alle Gattungen Lose, Staatspapie, Actien,
 Gold, Silber, Pfand- und Depotscheinere und Waaren
Geldvorschüsse
 zu coulantesten Bedingungen ertheilt.
 Sonn- und Feiertage bis 5 Uhr Nachmit-
 tag geöffnet. 3887

Geld - Vorschüsse
 auf alle Gattungen Lose, Staatsobli-
 gationen, Aktien, Ratenbriefe, De-
 pots- und Pfandscheine, Gold, Silber,
 Münzen ertheilt billigt **T. Fuchs,**
Landstraße Nr. 39, neben dem Museum.
 Das Geld kann auch in monatlichen Raten
 zurückgezahlt werden.
 8780

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Die Nebenbuhler.

Roman von Wilkie Collins.
Nach dem Englischen von A. Scarneo.

Achtes Kapitel. (16. Fortsetzung.)

In einer Eishöhle hinter diesem Boote funkelte die rothen Strahlen eines verglimmenden Feuerbrandes, und sie beleuchteten zwei Gestalten. Es sind zwei Männer. Der Eine von ihnen sitzt, mit dem Rücken an die kalte Wand der Eishöhle gelehnt, der Andere liegt auf dem Boden, den das gefrorene Element hier bildet, hilflos, die Hand auf seines Kameraden Knie gestützt. Der Erstere blickt sinnend in die schauerliche Szenerie hinaus; der Zweite scheint zu schlummern, so still ist sein jugendliches Antlitz, das dem unerbittlichen Himmel über ihm zugekehrt ist; oder hat der Todesengel ihn bereits mit seinem Fittich berührt? Tage um Tage waren herumgeschlichen, seit diese Beiden losgetrennt worden von der Schaar, die ausgezogen war, Hilfe und Rettung zu suchen. Und sie waren aufgegeben, diese Beiden, von ihren armen Gefährten, denen kein freundlicher Stern geleuchtet hatte auf ihren mühseligen Pfaden! Man hielt sie für verloren.

Der Eine, aufrechtstehend und in tiefes Brüten versenkt hier in der schaurigen Eishöhle, ist Richard Wardour. Sein Gefährte, der bleich und starr am Boden liegt, der junge Frank Albersley.

Langsam rollt der Eisberg weiter und weiter im aschgrauen Lichte. Langsam sinkt die röthliche Flamme in der Grotte zu Asche. Sekunde um Sekunde schleicht Tod und Verderben näher den beiden Verlorenen.

Jetzt rüttelt sich Richard Wardour empor aus seinen Träumen und blickt den jungen Mann zu seinen Füßen an; dann legt er ihm die Hand auf's Herz. Ja, noch pulst es, wenn auch schwach, kaum merkbar. Erhält er weiter Nahrung, Wärme aus dem Vorrath im Boote dort, mag sein Lebensfaden sich weiter spinnen. Seinem Schicksale überlassen hier in der freundlosen Eishöhle, ist sein Tod nur mehr Frage weniger Stunden, vielleicht Minuten!

Richard Wardour kühlt des Schläfers Haupt und wendet es der inneren Seite der Grotte zu. Er schreitet zum Boot und holt einen Arm voll Holz aus demselben. Er bückt sich, es auf die verglimmenden Kohlen zu werfen, und hält plötzlich inne. Frank träumt, er murmelt undeutliche Worte in seinem Fieberschlaf. Ein Name kommt über seine Lippen, Frank träumt sich zurück in's warme, sonnige Vaterland; er träumt von dem glänzenden Ballfeste und flüsterte auf's Neue Alara Burnham das Geständniß seiner Liebe in's willig lauschende Ohr.

Ueber Richard Wardour's braune Züge fliegt des finsternen Racheengels todtbringender Gedanke! Er erhebt sich vom Herde; er wirft die Fenerung zurück in das Boot, das mit seinem Nebenbuhler und seinem eigenen zerfallenen Selbst dahin treibt auf der riesigen Scholle näher und näher dem offenen Meere zu. Er kann dies Boot hinuntergleiten lassen in die Wogen mit einem einzigen Ruck seiner kräftigen Faust, das Boot mit dem rettenden Vorrath an Lebensmitteln und dem wärmenden Holze! Ist der Schläfer am Eisberge hier nicht der Räuber seines Glückes? Hat er ihm nicht Alles, Alles genommen mit Alara Burnham's Liebe?

Er mag hier verschmachten, vergehen in der eifigen Umarmung des kalten Nordens, einsam und verlassen! Die kalte Scholle sei sein Brautbett, die Sonne des Nordpols seine Hochzeitsfackel! So flüsterte der Dämon in des verzweifeltsten Nebenbuhlers Brust.

Wardour rüttelte an dem Bote. Es gab nach, es war ihm dienstbar denn! Er blickt um sich. Unter ihm wogt die See, vor ihm dehnen sich ihre schwarzen Wasser in unabsehbare Fernen. Dort liegt hilflos, elend der Mann, der ihm

Alara's Herz gestohlen! Düstere und düstere wird Richard Wardour's Auge; die Hand am Rande des Botes, steht er sinnend, unentschlossen da.

Der Eisberg schwimmt langsam weiter in den schwarzen Wassern. Von Sekunde zu Sekunde sinkt sie tiefer die erwärmende Flamme in jener kristallinen Grotte; näher und näher schleicht der todtbringende Frost dem ahnungslosen Schläfer.

Und dem Engel der Finsterniß gleich, steht sein verzweifelter Nebenbuhler am Bot... das ein Ruck seiner kräftigen Faust in die treibenden Wogen schleudern kann....

Neuntes Kapitel. Die Vision.

Der Frühling ist eingezogen in das grüne Altengländ mit seiner sonnigen Pracht, seiner reizenden Blüthenfülle, seinem frischen Blättergeschmuck. Der ewig neue, belebende, tröstende Frühling!

In einer schönen Villa am Ufer des westlichen Strandes der Insel Wight stehen in dieser Frühlingsmornnacht die hohen Flügelthüren, die vom Gartensaale in's Freie führen, weit geöffnet. Im Innern des erwähnten Raumes brennt mit gedämpftem Schein noch die trauliche Lampe, obwohl es gegen Mitternacht sein mag. Am Tische sitzt eine schöne Frau, ein Buch in Händen, und blickt von Zeit zu Zeit hinaus nach dem Garten, wo eine weiße Gestalt langsam zwischen blühenden Sträuchern auf und nieder wandelt. Kummer und Leid haben ihre traurigen Spuren zurückgelassen in den reizenden Zügen der Dame, seit wir ihr nicht begegnet. Nicht ihre Nebenbuhler allein, auch ihre Freunde und Bewunderer mußten zugestehen, daß sie bleich und sehr gealtert schien in diesem Augenblicke. Aber der Wahrheit zur Steuer konnte auch Niemand in Abrede stellen, daß das herrliche Auge dieser Frau, ihr unvergleichliches Haar, die Grazie und edle Einfachheit ihres Wesens unverändert geblieben seien!

Trotz Kummer und angsterfüllten Wochen, Monden, Jahren, die über ihrem Haupte hingegangen, war Mistris Crayford noch immer schön und anziehend zu nennen.

Die lauschige Stille rings um die Villa am Strand wird im Augenblick durch die Stimme der jüngeren Dame vom Garten unterbrochen.

— Lucy, die Nacht ist kühl! Ist sie nicht geschaffen für Harmonie, frage ich Dich? Komm', setze Dich an's Piano, Du liebe Zauberin der Töne; nur ein Viertelstündchen Musik, liebe, liebe Lucy!

— Es ist zwölf Uhr vorüber, Kind! Du weißt, was der Arzt Dir anempfohlen. Du solltest längst zur Ruhe sein, Alara!

— Nur noch ein paar Minuten laß mich hier, Lucy! Es ist so schön im Garten hier! Der Mond spiegelt sich auf der See da drunten und die Luft ist so mild und lind! Laß Dich erbitten, gute, böse Lucy!

Mit diesen Worten war Alara Burnham an die Fensterthür getreten. Auch sie hatte gelitten unter den Martern stets getäuschten Hoffens und banger Erwartung, und ihr Gesicht hat seine jugendliche Frische verloren; kein zartes Roth überfliegt mehr ihre Wangen, wenn sie spricht. Das sanfte Auge, das Frank Albersley's Herz gewonnen in vergangenen Tagen, ist matt und glanzlos im Zustande der Ruhe; in Momenten der Erregung blickt es wild und unstätt, wie das Auge des Träumenden, der plötzlich aus dem Schlafe geschreckt wird. Ihr Haar fällt lose um den weißen Nacken; das weiße Gewand, das sie trägt, leuchtet Alara's Erscheinung etwas Geisterhaftes, Ueberirdisches, im Vereine mit diesem starren Blick, der Marmorblässe ihres Gesichtes. Sie ist herangekommen zur Thür im bleichen Scheine des Mondlichtes, und steht mit sonderbar klingender Stimme um die Harmonie der Töne von Lucy's künftigen Händen, die einzige Sprache, die in der geheimnißvollen, zauberisch milden Frühlingsnacht ihrem Ohr sympathisch klingen will.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(König Victor Emanuel) bereitet seinen Ceremonienmeistern ihre liebe Noth. In dem Appartement, welches er in Venedig bewohnt, sind alle Möbel mit Perlmutter eingelegt. Das königliche Bett stünde damit in Harmonie, aber der König will es nicht benutzen. Er braucht, um bequem zu schlafen, ein eisernes Bett, wie jene, die um 75 Lire in allen Zeitungen angefündigt sind, und dieses steht, allem Ceremoniel zum Trost, mitten im Zimmer. In die gleiche Verzweiflung gerathen die Ceremonienmeister darüber, daß sich der König vor einem Taschenspiegel à 10 soldi selbst rasirt, der an einem Nagel von einem der Fenster herabhängt.

(Andersen's sechzigster Geburtstag) wurde in Kopenhagen am 2. d. feierlich begangen. Der König ließ den Dichter in einer königlichen Equipage aus seiner Wohnung abholen und verlieh ihm das Kommandeurkreuz erster Klasse des Danebrog-Ordens, die Königin und Prinzessin Thyra verehrten dem Dichter prächtige Blumenbouquets. Mittags überreichte eine Deputation des Komite's, welches die Sammlungen zu einem Monument für den Dichter in's Werk gesetzt, ihm eine geschmackvoll ausgestattete Adresse, die ihn von diesem Unternehmen in Kenntniß setzte; letzteres ist vollständig gesichert, da schon gegen 24,000 Kronen eingegangen sind. Die Vorstellung im königlichen Theater war mit besonderer Rücksichtnahme auf Andersen's Geburtstag gefeiert. Die vom „Verein Berliner Presse“ übergebene und von Berthold Auerbach verfaßte Glückwunsch-Adresse hat dem Dichter, als Beweis, daß man seiner auch im Auslande gedenkt, die größte Freude bereitet.

(Vierlinge.) Aus Berlin wird geschrieben: Eine Niederkunft mit lebenden Vierlingen, diesen äußerst seltenen Fall haben wir zu melden; die damit beglückte Mutter ist die Ehegattin des Weinhändlers Fritsche, Behrensstraße Nr. 24, und befindet sich dieselbe sammt ihren Kinderchen vollkommen wohl. Wenn ein solches Ereigniß selbst in einer Stadt wie Berlin schon bewundernswerth ist — denn das letzte derartige fand im Jahre 1842 statt und betraf die Niederkunft der Frau des Goldarbeiters Sternicke in der Charlottenstraße mit gebundenen Vierlingen — so ist es der vorliegende umsomehr, als alle vier Kinder ihrem jetzigen Zustande nach zu der Hoffnung berechtigen, daß sie am Leben erhalten bleiben und großgezogen werden können. Der Frau Sternicke, welche von der Königin Elisabeth und sämtlichen Prinzessinen des königlichen Hauses besucht worden war, und welcher auf Kosten der Königin zwei Ammen gehalten wurden, haben drei Kinder noch vor Ablauf des ersten Jahres.

(Ein Luftballon aus Eisenblech.) In Lille wird gegenwärtig an der Herstellung eines Luftballons aus Eisenblech gearbeitet. Es ist gelungen, dem Metall die Dünne von Papierstreifen zu geben. Der Aérostat wird 2000 Kubikmeter Gas enthalten können, und mit Ventilen und Klappen aus Kupferblech versehen sein. Wenn der Versuch gelingt, so werden große Vortheile für die Luftschiffahrt erzielt sein; man würde dann eine fast absolute Undurchdringlichkeit des Ballons erzielt haben und das Entweichen des Gases nicht mehr befürchten müssen.

(Der Schuldenthurm.) Wie man aus Petersburg schreibt, soll nun auch Rußland demnächst dem Beispiele anderer civilisirten Staaten folgen, wo dies schon längst geschehen ist, und die Personalhaft für Schulden aufheben. Aus dem Petersburger Schuldenthurm wurden bereits dieser Tage einige langjährige Insassen entlassen, die sehr bedeutende Schulden kontrahirt haben, darunter ein Hofrath W. Maceff, dessen Schuldenlast nicht weniger als zwei Millionen und 700,000 Rubel betrug.

(Von den Verhältnissen in Monaco) entwirft ein vom „Temps“ mitgetheiltes Brief ein recht ergötzliches Bild. Es heißt in demselben unter Anderem: Zedermann weiß, daß Monaco einen Fürsten besitzt, und zwar einen absoluten Gewalthaber. Ludwig XIV. übte keine unumschränkte Gewalt aus. Eine Armee und keine Kammer, aber zur Entschädigung einen Admiralsrath und keine Flotte; nicht das kleinste Fischerboot. Das hindert Serenissimus nicht, Handelsverträge mit dem Bey von Tunis abzuschließen und zu stipuliren, daß die Schiffe der beiden Nationen einander nicht begegnen werden, „ohne die Formalitäten zu erfüllen, welche zwischen civilisirten Ländern üblich sind“. Dieser Vertrag, welcher in der Geschichte des Fürstenthums Epoche machen wird, wurde abgeschlossen ein paar Tage, nachdem der Erbprinz auf Kosten der Civilisten eine ganz kleine Yacht erworben hatte. Aber man muß an nichts verzweifeln. Diese Yacht ist ohne Zweifel der Anfang der künftigen Flotte. Und die Armee? Sie besteht aus 48 Mann mit Einschluß der Offiziere. Die Civilisten wird aus dem Spielfeld bestritten. Der Spielpächter Blanc ist die Vorkehrung des fürstlichen Schazes. Es geht das Gerücht, daß, wenn Se. Hoheit gelegentlich irgend ein neues Privileg, eine ausnahmsweise Zahlung beansprucht, der vortheilhafte Blanc stets mit diesem unüberstehlichen Argumente herausrukt: „Es wird nach Ihrem Wunsch verfahren werden, aber dann bezahle ich die Armee nicht mehr.“ Da aber der Sold des Heeres durch keinen speziellen Vertrag stipulirt worden, so gibt der Fürst regelmäßig nach.